Foto: jd-photodesign – Fotolia.com

SCHUTZGEBIET SONNTAG

Zeit ist ~~Geld~~ unbezahlbar

1. MAI = SONNTAG

ARBEITSHILFE ZUM TAG DER ARBEIT 2016

MIT MATERIALIEN FÜR GOTTESDIENSTE UND AKTIONEN

KDA Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt im KWA

Zeit ist ~~Geld~~ unbezahlbar

SCHUTZGEBIET SONNTAG

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

vor zehn Jahren wurde die „Allianz für den freien Sonntag“ auf Bundesebene gegründet. Seitdem hat der Sonntagsschutz beachtliche juristische Erfolge vor höchsten Gerichten aufzuweisen.

Die Kirchen und mit ihnen die Bundesallianz lassen nicht nach, die Einhaltung des im Grundgesetz verankerten Sonntagsschutzes einzufordern. Der Sonntag ist dafür da, Zeit zu haben – Zeit, sich mit Freunden zu treffen oder Menschen in der Familie zu besuchen; Zeit, zum Gottesdienst zu gehen; Zeit zum Nichtstun oder zum Spazierengehen. Gott liebt uns auch in der Muße, in der Entspannung. So hat der Sonntag eine gesellschaftlich/sozial ebenso wie auch kulturell hohe Bedeutung. Er erinnert uns daran, dass es mehr im Leben als den Kreislauf von Konsumieren und Produzieren gibt. Er räumt dem Leben in seiner Fülle den ihm gebührenden Vorrang ein. Nicht die Märkte, sondern die Menschen sollen frei werden.

Mit dieser Arbeitshilfe möchten wir Mut zu einem anderen Umgang mit Zeit machen. Sie soll aber auch bei der Vorbereitung von Gottesdiensten eine Hilfe sein, die sich am 1. Mai mit Fragen der Arbeitszeit, des sorgsamen Umgangs mit Zeit und des Sonntagsschutzes widmen. Da der 1. Mai in diesem Jahr auf einen Sonntag fällt, haben wir zwei etwas andere „Predigtvorschläge“ in das Heft aufgenommen: einen Vorschlag für einen Redebeitrag einer Gewerkschaftlerin oder eines Gewerkschaftlers im Rahmen eines Gottesdienstes und einen Vorschlag für die Ansprache eines kirchlichen Vertreters auf einer 1. Mai-Veranstaltung.

Ich würde mich freuen, wenn Sie sich Zeit zur Lektüre dieses Heftes nehmen und es mit Gewinn lesen können.

LANDESSOZIALPFARRER MICHAEL KLATT
Bundesvorsitzender des
Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt
im Evangelischen Verband
Kirche Wirtschaft Arbeitswelt

INHALT

3 GRUSSWORT

03 Sonntag – ein ganz besonderer Tag, ein freier Tag – Gott sei Dank!

4 THEMA

04 Reich Gottes und freie Geselligkeit: Sozialethische Blicke auf das Zentrum von Jesu Handeln

08 Ein Leben ohne Sonntag ist eine Wanderung ohne Einkehr: Zeitphilosophische Überlegungen zum Sonntagsschutz

12 Wem gehört die Zeit? Mehr Zeit für uns! Für eine neue Arbeitszeitpolitik

15 GOTTESDIENST-BAUKASTEN

15 Fürbitten zum 1. Mai und Liedvorschläge

16 Predigt: Moses – Engagement für Freiheit und Gerechtigkeit. Gedanken zu einer biblischen Figur am 1. Mai

18 Predigt: Würde und Wert der Arbeit. Als Kirchenvertreter bei der DGB-Mai-Kundgebung

20 HINTERGRUND

20 8-Stunden-Tag adé? Neue Arbeitszeiten und die Gefahr der Erosion des Arbeitsschutzes

22 „Der Sonntag ist mir heilig!“ Glaube und Verantwortung

24 Würde und Grenze der Arbeit: Impulse der neuen EKD-Denkschrift zur modernen Arbeitswelt

26 So ist es Recht! Sonntagsschutz genießt Verfassungsrang

28 LITERATUR, MEDIEN, LINKS

30 ZEITKONFERENZ BERLIN

31 IMPRESSUM & KONTAKTE

Foto: Rolf Öser, EKHN

SONNTAG – EIN GANZ BESONDERER TAG, EIN FREIER TAG – GOTT SEI DANK!

Für uns als Kirche hat der Sonntag eine wichtige Bedeutung. Die Heiligung des Feiertags als Ruhetag ist ein zentrales Gebot Gottes und erinnert daran, dass Gott nach der Erschaffung der Welt selbst ruhte und den Tag segnete. Als christliche Gemeinde feiern wir mit dem Sonntag als Tag des Herrn wöchentlich die Auferstehung. Der Sonntag erinnert uns daran, dass unser Leben nicht an eigener Leistung und Anstrengung hängt, sondern dass es uns geschenkt ist. Wir verdanken uns und unsere Lebenszeit einem anderen.

Unser Engagement für den sonntäglichen Ruhetag setzt ein Zeichen gegen die Ökonomisierung des Lebens. Leistung und Gewinnmaximierung dürfen nicht das Leben beherrschen. Die Folgen der Aushöhlung des Sonntags sind schon jetzt schmerzlich spürbar – es gibt immer weniger gemeinsame freie Zeiten in Familien oder im Freundeskreis, und Menschen sind aufgrund von entgrenzter Arbeit überlastet.

Vor genau 60 Jahren forderte der DGB zum 1. Mai mit dem Slogan „Samstags gehört Vati mir!“ den arbeitsfreien Samstag und die Einführung der Fünf-Tage-Woche. Heute ist der Samstag wieder nahezu zum Regelarbeitstag geworden, für manche sogar der Sonntag. Wir brauchen gemeinsame Zeiten, um uns zu besinnen, uns mit anderen zu treffen, Luft zu holen, die Seele baumeln zu lassen.

Es ist gut, dass Kirchen, Gewerkschaften, Sportverbände und viele andere sich gemeinsam dafür einsetzen, dass der Sonntag ein freier Tag, ein besonderer Tag bleibt.

Dieses Heft mit seinen Impulsen regt dazu an, den Sonntag als freien, besonderen Tag zu würdigen und zu gestalten. Ich wünsche allen, die damit arbeiten, gutes Gelingen und Gottes Segen!

ULRIKE SCHERF
Stellvertretende Kirchenpräsidentin
der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

REICH GOTTES UND FREIE GESELLIGKEIT

SOZIALETHISCHE BLICKE AUF DAS ZENTRUM VON JESU HANDELN

Foto: © Norbert Feulner / kda Bayern

Die Frage des Sonntagsschutzes rückt zunehmend ins öffentliche Bewusstsein. Es wird immer deutlicher, dass sie mehr umfasst als nur den Gottesdienstbesuch am Sonntagmorgen. Der Sonntagsschutz liegt auch im Interesse all jener, die sich nicht für religiös halten und keine Gottesdienste besuchen möchten.
Studien belegen die Relevanz eines gemeinsamen Ruhetages für die körperliche und seelische Gesundheit einer Gesellschaft und zeigen, dass gleichgetaktete gesellschaftliche Ruhephasen nicht durch individuell verantwortete Auszeiten ersetzt werden können.

Das ist allein schon aus wirtschaftlichen Erwägungen bedeutsam: Ohne ein gesundes Maß an Ruhe nimmt die Leistungsfähigkeit signifikant ab und die Fehlerquote individueller wie gemeinsamer Arbeit rasant zu. Durch einen zu wenig achtsamen Umgang mit dem Rhythmus von Arbeitszeit und Freizeit leidet ein Wirtschaftsstandort und kann sich im Wettbewerb nicht mehr behaupten. Der Sonntagsschutz wird vor diesem Hintergrund ganz unerwartet als zeitgemäße Antwort auf die Globalisierung entdeckt.

Und was für den gesellschaftlichen Teilbereich der Wirtschaft gilt, trifft ohne Abstriche auch für alle übrigen Bereiche und für das Ganze zu: Jenseits des wirtschaftlichen Lebens behindert eine Missachtung des Bedarfs an gemeinsamer freier Zeit das gesellschaftliche Leben in seiner Gesamtheit. Die Sozialisationsleistung der Familien leidet ebenso wie das ehrenamtliche Engagement in Vereinen und anderen Gruppen des zivilgesellschaftlichen Lebens. Das Aufrechterhalten von Freundschaften wird erschwert und die intensive Begleitung und Betreuung von Angehörigen im Alter nahezu unmöglich gemacht.

Die gerade angesprochenen Lebensbereiche machen deutlich, dass dem Anliegen des Sonntagsschutzes erst dann Rechnung getragen werden kann, wenn nicht nur am Sonntag, sondern auch an allen übrigen Tagen eine neue Kultur des sorgsamen Umgangs mit Zeit unser Zusammenleben durchzieht. Zahlreiche höchstrichterliche Entscheidungen versuchen seit langem, den hierfür gegebenen rechtlichen Rahmenbedingungen weiterhin Geltung zu verschaffen und sie vor der gedankenlosen Aushöhlung zu bewahren.
Diesen Herausforderungen kann nicht allein durch eine effizientere Organisation der wirtschaftlichen Abläufe und eine flexiblere Gestaltung der Arbeitszeiten begegnet werden, solange hierbei lediglich wirtschaftliche Gesichtspunkte leitend sind.

Familienleben, ehrenamtliches Engagement, bürgerschaftlicher Einsatz, Freundschaften, Nächstenliebe folgen noch anderen Leitkategorien als nur denjenigen des wirtschaftlichen Handelns. Sie stehen nicht zunächst und zuerst unter dem Vorbehalt, ob wir sie

uns wirtschaftlich leisten können. Vielmehr sind sie ihrerseits jene Erfahrungsbereiche, in denen überhaupt die Zielrichtung unseres Wirtschaftens seinen inneren Sinn erhält. Unser Wirtschaften soll unserem Familienleben, unserem ehrenamtlichen Engagement, unserem bürgerschaftlichen Einsatz, unseren Freundschaften und unserer Nächstenliebe dienen. Das ist sein Sinn. Es hat dienende Funktion und ist kein Selbstzweck.

In dieser dienenden Funktion kann das Wirtschaften allerdings nur erkannt werden, wenn jenen anderen angesprochenen Lebensbereichen öffentlich die unverkürzte Wertschätzung zuteil wird, die ihnen gebührt und durch die sie in die Lage versetzt werden, dem Wirtschaften Sinn und Maß zu geben.

Wo und wie diese unverkürzte Wertschätzung gelebt werden kann, wird exemplarisch im Lebenszeugnis Jesu deutlich. Seine Art der Verkündigung des Reiches Gottes eröffnet eine Perspektive für ein christliches Engagement für den Sonntagsschutz – und einen sorgsamen Umgang mit Zeit –, die weit über den Schutz gottesdienstlicher Zusammenkünfte hinausreicht und zudem auch durchaus selbstkritische Blicke auf den Umgang mit Zeit in kirchlichen Lebenszusammenhängen eröffnet.

Foto: © Norbert Feuliner / kda Bayern

ZEITGENOSSEN JESU KRITISIEREN SEINEN HANG ZUR GESELLIGKEIT

Zahlreiche Zeitgenossen Jesu erhofften sich einen radikalen Wandel des gesellschaftlichen Miteinanders. Vieles in der Welt lag damals – wie wohl zu allen Zeiten – im Argen. Es gab in ihren Augen mehr als genug Herausforderungen und viel zu tun. Keine Zeit also, um die Hände in den Schoß zu legen. Genau dies tat in ihren Augen aber Jesus und kam allein schon deshalb – vor aller inhaltlichen Kritik an den Einzelheiten seiner Lehre und seines Tuns – nicht als der ersehnte Retter infrage.

Vernachlässigung des Einsatzes für das Reich Gottes, mangelnde Ernsthaftigkeit des gesellschaftlichen Engagements und eine nachgerade dekadente Lebenshaltung wird Jesus zum Vorwurf gemacht. Für manche war er nichts weiter als ein „Fresser und Weinsäufer“. Jesus selbst erzählt nach Auskunft des Matthäus-Evangeliums von dieser Kritik: „Der Menschensohn ist gekommen, isst und trinkt; so sagen sie: Siehe, was ist dieser Mensch für ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder!” (Matthäus 11, 19).

Es war offensichtlich bekannt, dass Jesus gerne mit Menschen zusammensaß und einfach nur redete, einfach nur mit ihnen aß und trank: mit Frauen und Männern, mit Hochstehenden und mit Außenseitern, mit Einheimischen und Fremden, mit Kranken und mit Verachteten und sogar mit Kindern.
Man kann den Menschen, die Jesus wegen dieses Verhaltens kritisieren, nicht entgegnen, damit hätten sie ja gar nicht das Wesentliche von Jesu Lebenswandel im Blick, sondern nur etwas völlig Nebensächliches. Denn von diesem Miteinanderreden wird im Neuen Testament durchgängig auf eine Weise berichtet, dass völlig klar ist: Diese Phasen freier Geselligkeit sind nicht nur Pausen zwischen Jesu eigentlichem Wirken, ein Ausruhen von

Foto: © Norbert Feuiner / kda Bayern

seiner Tätigkeit als Rabbi oder seinem Handeln als Heiler. Nirgends wird im Neuen Testament der Eindruck erweckt, als würden solche Zusammenkünfte von Jesu mit den Worten beendet: „So, genug geredet und genug gefaulenzt! Jetzt geht's wieder an die Arbeit. Wo gibt's wen zu heilen oder wo muss einer belehrt werden, damit er sein Leben ändert?"

Sieht so ernsthafter Einsatz für das Heil der Welt aus? Was soll das bringen, sich mit Menschen zusammenzusetzen, mit ihnen zu essen und zu trinken, miteinander zu reden, aufeinander zu hören, ohne dass am Ende irgendein Ergebnis sichtbar wäre, das die Welt vorangebracht hätte? So etwas kann man sich vielleicht leisten, wenn es allen gut geht und nichts mehr zu tun übrigbleibt. Aber dafür liegt in der Welt doch offenkundig viel zu viel im Argen.

Es ist ein ernsthaftes Anliegen, das diese Kritiker Jesu umtreibt. So, wie es auch ein ernsthaftes Anliegen ist, das heute Menschen dazu bringt zu sagen: So gerne wir es täten, aber wir können uns den freien Sonntag nicht leisten. Dazu sind die Zeiten zu schlecht. Wir müssen uns so vielen Herausforderungen stellen, dass wir uns keine Unterbrechung der Arbeit und des Wirtschaftens erlauben können. Und wenn, dann nur kurze Pausen, um die Arbeitskraft zu erhalten. Alles darüber hinaus ist unbezahlbarer Luxus.

Natürlich: Sowohl zur Zeit Jesu wie auch zu unserer Zeit wird diese Kritik von jenen vorgebracht, die nur auf den Erhalt ihrer eigenen Macht und ihrer eigenen Vorteile bedacht sind. Aber das kann man leicht zur Seite schieben. Doch was soll man denen sagen, denen es wirklich ernst ist mit ihrem Vorwurf, wir hätten keine Zeit für freie Geselligkeit rein um ihrer selbst willen? Was soll man denen entgegnen, die verlangen, wenn man schon einen arbeitsfreien Tag habe, solle man den wenigstens deutlich sichtbar dazu nutzen, die Welt zu verbessern? Die daran leiden, dass es noch so viel zu tun gibt in dieser Welt? Und die sich darin aufreiben, ihrem eigenen Anspruch gerecht zu werden – gerade auch in den Kirchen und in den Gewerkschaften?

Lässt sich die Freiheit von den Anstrengungen der Berufsarbeit und das Aussteigen aus dem alltäglichen Wirtschaften nur dadurch legitimieren, dass man stattdessen andere Anstrengungen und andere Arbeiten auf sich nimmt, um die Welt zu verändern und zu gestalten? Die Kritiker Jesu sahen das offensichtlich so. Und Jesus selbst?

Er fügt nach Auskunft des Matthäus-Evangeliums dem ihm gemachten Vorwurf nur einen einzigen Kommentar an: „Der Menschensohn ist gekommen, isst und trinkt; so sagen sie: Siehe, was ist dieser Mensch für ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder! Und doch ist die Weisheit gerechtfertigt worden aus ihren Werken" (Matthäus 11, 19). Jesu Handeln wird nach dem Zeugnis des Neuen Testamentes durch die Wirkung seines Tuns gerechtfertigt.

DIE VERÄNDERNDE KRAFT FREIER UND VORBEHALTLOSER GESELLIGKEIT

Was aber ist der Effekt von freier Geselligkeit, von miteinander essen und trinken, miteinander reden und aufeinander hören, wenn darüber hinaus scheinbar nichts Weltbewegendes geschieht? Was geschieht mit der Welt an einem Sonntag oder an einem politischen Feiertag, an dem die Menschen augenscheinlich nichts tun, um sie verändern? Was geschieht, wenn Menschen ihre Freizeit bloß feiern und sonst nichts?

Es geschieht etwas, das uns nicht auffällt, weil man es nur sehen kann, wenn man ganz genau hinschaut und auf die kleinen Dinge achtet, die man so leicht übersieht.

Einfach nur miteinander reden, ohne irgendeinen Hintergedanken, ohne ein gemeinsames Ziel und ohne einen Zweck als den, mal zu sehen, was man an- und miteinander erleben kann, eröffnet neue Weltsichten, erschließt Erfahrungen jenseits der eingespielten Rollen und Zuständigkeiten, von denen man erst dann weiß, wie reich sie einen machen, wenn man sie mit anderen teilen kann.

Nur dort, wo es Raum für solch zweckfreien Erfahrungsaustausch gibt, sieht man nicht nur, wo die Welt noch im Argen liegt, sondern wo wir Menschen verborgene Talente besitzen, die darauf warten, befreit zu werden. Erst auf dieser Grundlage machen „runde Tische“, „Expertenrunden“ und „Fachgespräche“ Sinn.

Entscheidend dabei ist, den Punkt ernst zu nehmen, der für Jesu Geselligkeit besonders charakteristisch war: Es war eine vorbehaltlose Geselligkeit. Er saß ausnahmslos mit allen Menschen zusammen, die gerade da waren: mit Frauen und Männern, mit Hochstehenden und mit Außenseitern, mit Einheimischen und Fremden, mit Kranken und mit Verachteten und sogar mit Kindern. Das einheitsstiftende Band unseres Zusammenlebens ist nämlich vor allem anderen nicht irgendein gemeinsames Interesse oder eine gemeinsame Überzeugung, sondern die Tatsache, an einem Ort zu leben.

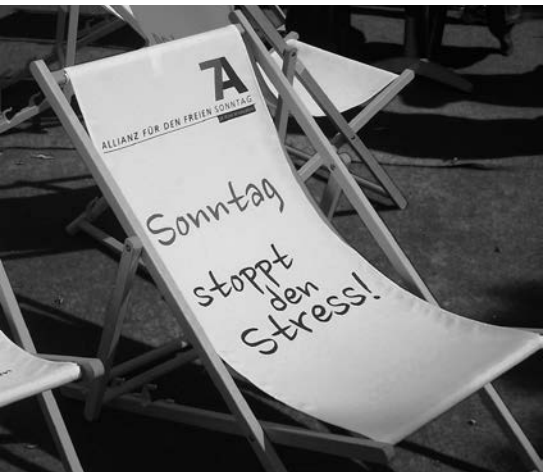


Foto: © Martina Spohr

Jesus ignorierte und unterlief sämtliche Konventionen, wer mit wem Gemeinschaft haben darf und wer mit wem nicht. Erst dadurch konnte seine Geselligkeit revolutionäre Kraft entfalten und die Welt verändern. Nur durch das unverkürzte Zusammensein aller Menschen, die an einem Ort zusammenleben, kann der Reichtum offenbar werden, der in diesen Menschen jenseits ihrer gesellschaftlichen Rolle schlummert.

Die Vielfalt der Lebenserfahrungen, der Träume und Sehnsüchte, der Ängste und Zweifel, die zu einer Gemeinschaft gehören, werden nur dann fruchtbar, wenn es Orte und Zeiten gibt, an denen sie sich wirklich alle begegnen können – ohne besondere Planung und ohne jede äußerliche Lenkung, aber eben frei für solche Begegnung, weil frei von den Zwängen der Erwerbsarbeit und der gesellschaftlichen Rollen. Und nur dort, wo solches Miteinander geschützt ist und gelebt werden kann, bleibt eine Gesellschaft aufgebaut auf den konkreten Wünschen und Bedürfnissen der Menschen, die in ihr leben, und nicht ausgerichtet an abstrakten statistischen Daten.

Genau diese Einsicht liegt dem verfassungsrechtlichen Schutz der Sonn- und Feiertage zugrunde, der durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes aus dem Jahre 2009 eindrucksvoll bekräftigt wurde.

Wenn die christlichen Kirchen für den Schutz des Sonntags eintreten, dann stehen sie in der Tradition Jesu und befinden sich im Einklang mit den Grundlagen unseres sozialen Rechtsstaates. Sie wissen um den Segen einer Geselligkeit, die sich der Betrachtung eines Lebens öffnet, das größer ist, als es unsere gesellschaftlichen Rollen und Konventionen widerspiegeln. Und so dürfen die Christen sich trauen, zuweilen von ihrem oft so mühsamen Engagement für das Heil der Welt auszuruhen und am eigenen Leib und an der eigenen Seele den Segen zu genießen, der in freier und absichtsloser Geselligkeit verborgen ist.

RALF STROH

EIN LEBEN OHNE SONNTAG IST EINE WANDERUNG OHNE EINKEHR

ZEITPHILOSOPHISCHE ÜBERLEGUNGEN ZUM SONNTAGSSCHUTZ

Wir reden über den Sonntag, weil er nicht mehr selbstverständlich ist. Und selbstverständlich ist er nicht mehr, weil es zu den großen Irrtümern unserer Zeit zählt, durch mehr Tempo, mehr Aktivität und mehr Zeitverdichtung mehr Leben ins Leben bringen zu können und zu wollen. Wir werden uns, und keine noch so große Anstrengung wird das ändern, damit zufriedengeben müssen, dass wir in unserem Leben nur ein Leben leben können. Denn je schneller wir werden, umso häufiger kommen wir zu spät, umso mehr versäumen wir. Je mehr Zeit wir sparen und gewinnen, umso mehr verlieren wir. Je mehr wir eilen, umso häufiger landen wir im Stau. Wann, wenn nicht an einem arbeits- und shoppingfreien Sonntag, kann man das erkennen? Dies hat das Bundesverfassungsgericht in seinem „Sonntagsurteil“ auch so gesehen und uns so vor der Zumutung bewahrt, dass das Leben zu einer „fortwährenden Ablenkung wird, die nicht einmal zur Besinnung darüber kommen lässt, wovon sie ablenkt“ (Franz Kafka).

MODERNES ZEIT-IST-GELD-DIKTAT

Es ist ja kein Geheimnis, dass die Kirchen die Lufthoheit über die Zeitordnung heute verloren haben. Bereits unsere Vorfahren haben dem Zeitenlenker Gott die Zügel aus der Hand genommen. Dabei zählt es zu den großen Ironien der Weltgeschichte, dass es ein gottesfürchtiger Mönch aus einem oberitalienischen Kloster war, der mit seiner Erfindung der Räderuhr den Weg dafür bereitet hat. Das Zeitmessgerät „Uhr“ macht bekanntlich alle Zeiten gleich, indem es die Zeit leer macht. Es löst die Zeit aus ihren einstmals engen natürlichen und religiösen Bezügen. Zeiger und Ziffernblatt machten die Horen zu exakten 60-minütigen Stunden, den Rhythmus zum Takt, die Tage nicht mehr zu Gedenktagen an Heilige, sondern zu Datumsträgern. Die so inhaltlich geleerte, aufs Quantitative reduzierte Uhrzeit war hierdurch anderen qualitativen Bezügen zugänglich, speziell dem Geld. „Zeit ist Geld“ ist die Beziehung, die den Kapitalismus, dem wir einen ansehnlichen Güterwohlstand zu verdanken haben, auf die Schiene gesetzt hat. Da wir aber im Laufe der Zeitgeschichte immer mehr Zeit in Geld verrechnet haben, reden und streiten wir heute über den Sonntag und dessen Existenzberechtigung. Es ist nicht Gott, der über den Sonntag entscheidet, sondern der Gesetzgeber und die Gerichte.

Die wechselwirksamen Dynamiken der Verrechnung von Zeit in Geld und des Fortschritts- und Wachstumsdenkens führt heute zur „Verwirtschaftlichung“ annähernd aller Lebensbereiche. Den Universitäten bescherte dies die Bachelor-Studiengänge, der gesellschaftlichen Zeitkultur die Debatte über den Sonntagsschutz. Der Sonntag, so die Interessen der Wirtschaft, speziell die des Handels, soll „floaten,“ sich deren Bedürfnissen unter-

Evangelische Friedenskirche in Baunatal-Altenbauna

ordnen. Es geht, wenn überhaupt, nur am Rande um Religion und auch nicht um die Kirchen und deren Einfluss. Geht es um den Erhalt des Sonntags, dann geht es auch um die anthropologischen und sozialen Grundlagen unserer Gesellschaft und unserer Lebensqualität – Aspekte, die bei der heutigen Auseinandersetzung um den Sonntag eindeutig zu kurz kommen.

DAS SONNTAGSKIND „MENSCH“

In diesem Zusammenhang ist es nützlich, sich eines Realexperimentes zu erinnern, das 1914 in England durchgeführt wurde. Die Briten befanden sich zu dieser Zeit, wie annähernd ganz Europa, im Krieg. Zur Steigerung der Kriegsproduktion beschlossen der englische Industriellenverband und die Regierung, die Bänder sieben Tage, also auch am Sonntag, laufen zu lassen. Der Erfolg aber blieb aus, der Krieg gegen den Sonntag ging verloren. Das Gegenteil des Bezweckten trat ein: Die Menge der produzierten Güter nahm ab, die Leistungsbereitschaft der Arbeitenden sank, die Zahl der Störungen im Betriebsablauf stieg an. Das Experiment wurde postwendend abgebrochen. Man kehrte zum arbeitsfreien Sonntag zurück.

Ich wundere mich oft darüber, wie leichtfertig man um Zeit bittet und sie anderen gewährt. Jeder achtet wohl darauf, weshalb um Zeit gebeten wird, aber keiner auf die Zeit selbst; es ist gleichsam, als wenn um ein Nichts gebeten wird, oder als wenn man mit ihr nichts gibt, die doch das Wertvollste von allem ist.
SENECA

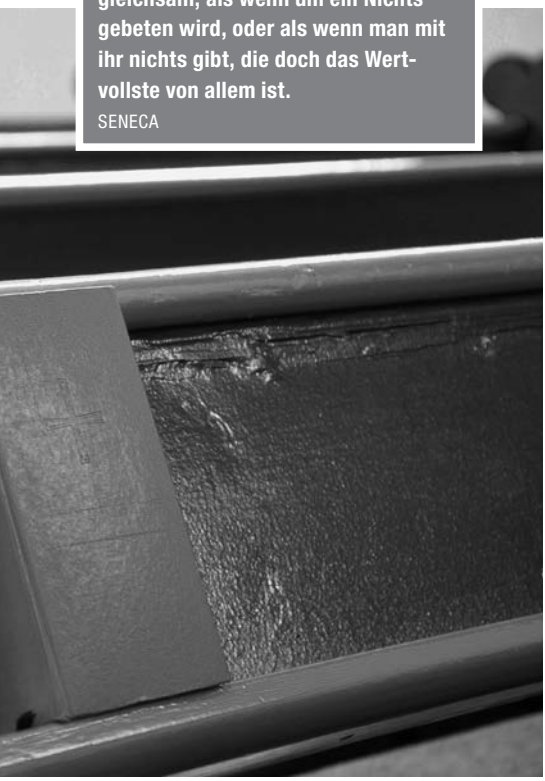


Foto: © Martina Spohr

Mehr als deutlich ist die Lehre aus dem gescheiterten Experiment. Zugespitzt: Die Arbeitsleistung ist nicht alleine davon abhängig, wie lange gearbeitet wird, sondern auch davon, wie lange nicht gearbeitet wird. Wer an Produktivität interessiert ist, wer leistungsbereite Mitarbeiter und möglichst wenige Störungen im Betriebsablauf haben will, ist gut beraten, einen Tag in der Woche zu einem kollektiven „Ruhetag“ zu erklären. Warum?

Alles Leben ist rhythmisch. Von den kleinsten Schwingungen einzelner Zellen über den Stoffwechsel des Organismus bis hin zu den Zyklen der Generationenabfolge vollzieht sich das Leben in rhythmischen Abläufen. Das Charakteristische des Zeitmusters „Rhythmus“ ist die Wiederholung des Ähnlichen, ein Merkmal, das auch auf die Woche zutrifft. Man kann in der Woche eine Transformation menschlicher Zeitnatur in eine kalendarische Zeitinstitution sehen, die es den Menschen gestattet, ihre rhythmische Zeitnatur zu leben.

Die Woche, die der große französische Historiker Le Goff „die große Erfindung im Kalender“ nennt, existiert nur, weil es darin einen besonderen, einen herausgehobenen Tag gibt, den Schabbat bzw. den Sonntag. Ohne diesen besonderen Tag gibt es keine Woche. Streiten wir um den Sonntag, dann streiten wir auch um den Erhalt der Wochenstruktur. Pointiert: Ohne Sonntag wäre die Woche ein 5000-jähriger Irrtum. Opferten wir den sonntäglichen Ruhetag der Ökonomie, dann hätte das gravierende Auswirkungen auf unsere Zeitnatur, auf unsere Gesundheit, unser Zeitempfinden und unsere Zeitwahrnehmung. Es würden unter anderem die nicht beschleunigbaren Zeitqualitäten, die Langsamkeit, das Warten, die Wiederholung, die Pause, das Innehalten noch mehr unter Rationalisierungsdruck geraten, als das heute bereits der Fall ist. Mit der unangenehmen Folge, dass die Menschen immer seltener sich selbst und ihren Mitmenschen begegnen würden. →

Denn der Mensch kann nicht immerdar arbeiten, er muss auch seine Ruhe haben, ohne welche niemand lange ausdauern kann. Daher hat auch Gott nicht allein den Tag zur Arbeit, sondern auch die Nacht zum Schlaf und zur Ruhe geordnet, und wir halten die Mittagsstunde zum Essen.
MARTIN LUTHER

SINNLOSE PAUSENLOSIGKEIT UND PAUSENLOSE SINNLOSIGKEIT

Angesprochen ist damit die soziale Relevanz des Sonntags: Auf diese hat der von aller Frömmigkeit weit entfernte Filmemacher Luis Buñuel bereits zu einer Zeit aufmerksam gemacht, als man den Petersplatz noch nicht über die Homepage des Vatikans aufsuchen und aus drei Perspektiven einsehen konnte. Der Titel seines ironischen, leider jedoch nie verwirklichten Projektes war „La sancta Missa Vaticanae." Buñuel beabsichtigte, dem Publikum demonstrativ vor Augen zu führen, was dieses erwartet, wenn die diktatorische Religion des Marktes und die sich immer direkter und rücksichtsloser breitmachenden pseudoreligiösen Gesetzmäßigkeiten des pausenlosen Wettbewerbs, die Zeiten des Kultes, der Liturgie und der Kultur erobern und mit dem Konkurrenzvirus infizieren.

Das Drehbuch sah folgenden Handlungsablauf vor: Festlich geschmückte Altäre füllen den Platz zwischen den Obelisken des Petersplatzes, an denen jeweils ein Priester gemeinsam mit seinen Ministranten die heilige Messe zelebriert. Nach einem lauten Startsignal treten die Geistlichen zusammen mit ihrem Hilfspersonal in einen Zeit-Wettstreit mit dem Ziel ein, jenen Priester ausfindig zu machen, der die sakralen Handlungen am schnellsten „abzufeiern" in der Lage ist. In unglaublichem Tempo, immer häufiger nach Luft ringend, leiern die Beteiligten ihre religiösen Texte herunter und ermuntern die Gläubigen, ihrem Tempo zu folgen. Die hilfreichen Messknaben geraten dabei zunehmend an den Rand der Erschöpfung. Manche fallen nach Luft ringend um und scheiden aus dem Wettbewerb aus. Sieger wird ein spanischer Geistlicher, dem es von allen am Wettstreit Beteiligten am besten gelingt, sämtliche in der liturgischen Feier vorgesehenen Pausen, Intervalle und Verzögerungen zu eliminieren. Er hat es hinbekommen, das Messritual in der Rekordzeit von eindreiviertel Minuten abzuspulen. Ihm ist es gelungen, aus dem heiligen einen eiligen Geist zu machen. Die Preisgabe aller Pausen und aller Intervalle hat dem Kult jegliche feierlich-festliche Anmutung genommen. Der Sieg des spanischen Priesters ist ein sinnloser Sieg, da er ein Sieg der pausenlosen Sinnlosigkeit und der sinnlosen Pausenlosigkeit ist.

Die Analogie zur Sonntagsdebatte liegt auf der Hand. Sinnlosigkeit blüht auch, wenn das sonntägliche Ritual des Innehaltens dem Mammon geopfert wird. Noch aber ist es nicht so weit. Noch rhythmisiert und koordiniert der Wechsel von Alltag und Feiertag das soziale Leben. Auch heute noch hat der Sonntag die entlastende Wirkung eines Alltagsmoratoriums. Indem er das alltägliche Getriebe, das werktägliche Immerweitermachen unterbricht, macht er aus Gewöhnlichem etwas Erstaunliches, stellt Zeit für Kontemplation, Beschaulichkeit und Nachdenklichkeit, aber auch für Spiel, Sport, Feier, Kult und Kultur zur Verfügung. Der sonntägliche Feiertag ist der variabelste, der am wenigsten durch Verpflichtungen festgelegte Tag. Der Sonntag erlaubt und ermöglicht es, nicht nur in der Welt zu sein, sondern auch auf sie blicken zu können. Befreit von den Zwängen und Imperativen des Alltags, darf man sich an diesem besonderen Tag der Betrachtung der Welt überlassen.
Er schützt vor den zeitlichen Ansprüchen Externer, Chefs und Vorgesetzten. Am Sonntag darf man kürzer treten und ausschlafen, ohne befürchten zu müssen, diskriminiert zu werden, arbeitslos zu sein. Wie der Sklave sich am Sonntag einst einen schwarzen

Foto: thomathzac23 – Fotolia.com

Anzug und ein weißes Hemd anzog und einen Zylinder aufsetzte, um wenigstens an einem Tag der Woche Herr zu sein, so hält der von der Verzweckung entlastete wöchentliche Feiertag die Erinnerung wach, dass wir die Hetze des Alltags nur auf uns nehmen, um irgendwann einmal davon befreit zu werden. Am Sonntag lässt sich ungestraft zeigen, dass man zu anderem und zu mehr fähig ist, als nur zu dem, was die Werktage von einem verlangen. E.T.A. Hoffmann hat es seinem Freund Hippel in einem Brief gestanden: *„Die Wochentage bin ich Jurist. (...) Sonntags am Tage wird gezeichnet und abends bin ich ein sehr witziger Autor bis spät in die Nacht.“*

„ARBEITSRUHE UND SEELISCHE ERHEBUNG“

Es ist nicht zuletzt dieses kreative Potential, das die Gründungsväter und die wenigen Gründungsmütter der Bundesrepublik bewog, den Sonntag zu einem erhaltenswerten Gut zu erklären und ihm grundgesetzlichen Artenschutz zu gewähren. Im Artikel 140 begründen sie seine Ausnahmestellung mit dem Argument, der Sonntag sei der Tag der „Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung.“ Die etwas altertümelnd klingende Formulierung besteht darauf, dass das sonntägliche Dazwischen für die Kulturalisierung der Subjekte, für die gesellschaftliche Wohlfahrt, den Erhalt der Zeitvielfalt, kurz gesagt: für die Zivilisierung der Gesellschaft unverzichtbar ist. Auch eine weitestgehend säkularisierte Gesellschaft, die wie die unsere von Erlösung auf Erlöse, vom Fruchtbarkeitskult auf die Mehrwertsteuer und von Sonntagspredigten auf Sonntagsvorträge umgestellt hat, braucht diesen besonderen, der Sonne gewidmeten wöchentlich wiederkehrenden Tag, denn auch in einer solchen Welt ist der Sonntag keine beliebige Beilage an der Tafel des Zeitlebens. Würde er zu einer solchen, drohten die Menschen in einem kulturlosen Zeitbrei zu ersticken oder sie würde sich in den radikal verflüssigten Zeitarrangements auflösen.

Die Hüter der Verfassung folgten bei ihrem Urteil zum Schutz des Sonntags dem biblischen Hinweis, dass der Mensch nicht allein vom Brot, sprich: vom Geldverdienen und Geldausgeben lebt, sondern auch der „seelischen Erhebung“ bedarf. Diese braucht Ankerpunkte, Ankerzeiten, Zeiträume, Zeitqualitäten und Zeitinstitutionen, in denen sich die Gesellschaft, die Gemeinschaften und die Individuen ihrer selbst vergewissern können. Fehlen solche Zeitarrangements, wird wahrscheinlich, wovor Goethe eindringlich warnte: *„Unbedingte Tätigkeit, von welcher Art sie sei, macht zuletzt bankerott.“*
Eine Mahnung, von der man sich wünschte, sie würde jeden Morgen als erstes auf den Bildschirmen von Politikern und Wirtschaftslenkern erscheinen.

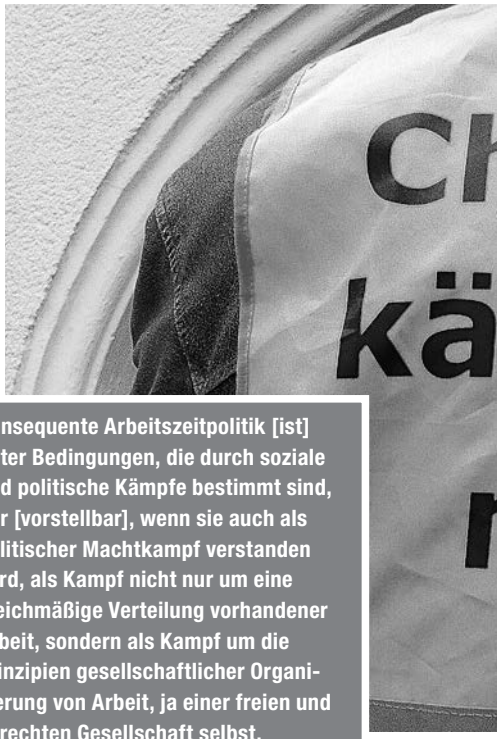
KARLHEINZ GEISSLER

SEINE SEELE GUTER DINGE SEI IN SEINER ARBEIT? ABER SOLCHES SAH ICH AUCH, DASS ES VON GOTTES

WEM GEHÖRT DIE ZEIT? MEHR ZEIT FÜR UNS!

FÜR EINE NEUE ARBEITSZEITPOLITIK

Zeit ist zu einem Thema geworden, das alle angeht! Während die einen – im wesentlichen Männer – zu viel arbeiten, haben andere – eher Frauen – Arbeitszeiten und damit ein Einkommen, das nicht reicht, um den Lebensstandard zu sichern. Wiederum andere sind arbeitslos.
Wir haben also eine Ungleichverteilung auch in der Arbeitszeit zu verzeichnen, die letztlich unterschiedliche Blickwinkel auf die Arbeitszeit deutlich macht. Gibt es dennoch Gemeinsamkeiten? Worin liegen die besonderen Herausforderungen? Welche Arbeitszeitwünsche gibt es? Welche Anforderungen an eine neue Arbeitszeitpolitik sind aus Gewerkschaftssicht im Allgemeinen und Frauensicht im Besonderen zu stellen? Wie sieht die Arbeitszeit der Zukunft aus, oder anders ausgedrückt, wie wollen wir leben und arbeiten? Wird es Zeit, dass wir etwas drehen? Auf diese Fragen versucht der Beitrag, Antworten zu finden bzw. Denkanstöße zu geben.



Konsequente Arbeitszeitpolitik [ist] unter Bedingungen, die durch soziale und politische Kämpfe bestimmt sind, nur [vorstellbar], wenn sie auch als politischer Machtkampf verstanden wird, als Kampf nicht nur um eine gleichmäßige Verteilung vorhandener Arbeit, sondern als Kampf um die Prinzipien gesellschaftlicher Organisierung von Arbeit, ja einer freien und gerechten Gesellschaft selbst.
OSKAR NEGT*

ARBEITSZEITREALITÄT VERSUS ARBEITSZEITWÜNSCHE DER BESCHÄFTIGTEN

Vor welchen Herausforderungen stehen wir heute? Die Arbeitszeiten der abhängig Beschäftigten geraten zunehmend unter Druck. Übersteigerte Wettbewerbsorientierung, überzogene Renditeerwartungen und kurzfristige, ökonomische Interessen der Unternehmen haben die Arbeits- und Leistungsbedingungen erheblich verschärft. Für viele gehören ausschließlich an betrieblichen Bedürfnissen ausgerichtete Arbeitszeiten, überlange Arbeitszeiten (Stichwort: Arbeiten ohne Ende), sogar das Ausbleiben der Vergütung für geleistete Arbeit sowie das Drehen an der Leistungsschraube (gerade auch im indirekten Bereich) mittlerweile zum Alltag. Die Folgen:
Die Arbeitszeiten sind immer weniger planbar. Es wird immer schwerer, Arbeit und Privatleben zu vereinbaren. Physische und psychische Belastungen nehmen zu. Die Beschäftigten geraten unter Druck. Sie werden unzufrieden – sogar diejenigen, die sich mit ihrer Arbeit identifizieren.

Zwischen tariflicher und tatsächlicher Arbeitszeit klafft mittlerweile in der Metallindustrie eine große Lücke – der tariflichen 35-Stunden-Woche steht eine durchschnittliche Arbeitszeit von 39,6 Stunden gegenüber. Atypische Arbeitszeiten, wie Wochenend- und Nachtarbeit, nehmen ebenfalls zu.

Darüber hinaus ist die Arbeitszeit zwischen den Geschlechtern völlig ungleich verteilt.
In Deutschland haben wir derzeit den historisch höchsten Beschäftigungsstand (42 Mio.), aber das Arbeitszeitvolumen der Frauen ist nicht gestiegen. Was nichts anderes heißt, als dass sich immer mehr Frauen denselben Kuchen teilen, also in Teilzeit arbeiten – teilweise mit geringer Stundenzahl.

* Oskar Negt: Lebendige Arbeit, enteignete Zeit: politische und kulturelle Dimensionen des Kampfes um die Arbeitszeit, Campus-Verlag, Frankfurt/Main; New York, 1987.

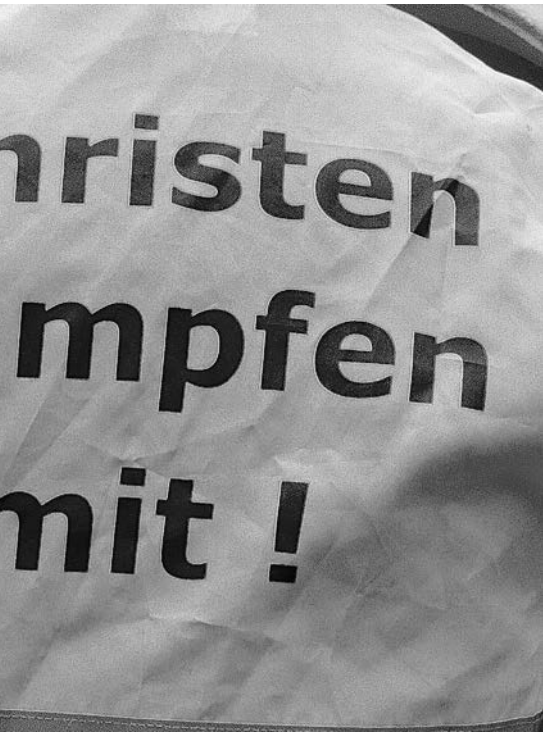


Foto: © Norbert Feulner / kda Bayern

24,5 Mio. Menschen arbeiten in Vollzeit, 14,8 Mio. in Teilzeit. Drei Viertel der Teilzeitbeschäftigten sind Frauen. Davon haben fast ein Drittel der Frauen nur einen Teilzeitvertrag bis zu 20 Stunden – was nicht ausreicht, um ein eigenständiges Leben zu führen. 3,4 Mio. Frauen sind ausschließlich in einem Minijob beschäftigt – ohne Sozialversicherungsschutz. Die wenigen Zahlen zeigen die ungleiche geschlechtsspezifische Verteilung der Arbeitszeit, deren Folgen für die eigenständige Existenzsicherung von Frauen (auch im Alter) und gleichzeitig auch die ungleiche Verteilung der Familienarbeit, der Sorge- und Pflegearbeit. Diese wird zum übergroßen Teil von den Frauen erbracht.

Was wollen aber die Menschen? Wie wollen sie arbeiten? Die IG Metall hat 2013 eine große Beschäftigtenbefragung durchgeführt, an der sich über eine halbe Million Menschen beteiligt haben. Einige Ergebnisse: Gerade bezogen auf die Dauer der Arbeitszeit war auffällig, dass sich Frauen, die in Teilzeit arbeiten, eine höhere Stundenzahl wünschen, während vor allem Männer, ihre tatsächliche Arbeitszeit reduzieren wollen – bis hin zu 35 Stunden in der Woche.

Auch die Frage der Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben hat eine hohe Relevanz bei allen Beschäftigten. So wollen ca. 80 Prozent ihre tägliche Arbeitszeit auch kurzfristig an private Bedürfnisse anpassen und ihre Arbeitszeit für Kinder oder Pflege vorübergehend absenken können. Damit korrespondiert der Wunsch, dass die betrieblich geforderte Flexibilität das Privatleben nicht stark beeinträchtigen darf, sondern dass Arbeitszeiten planbar sein müssen.

Die Erfahrung ist leider in vielen Fällen eine ganz andere: Private Bedürfnisse, Kindererziehung oder Pflege von Angehörigen lassen sich kaum mit der immer flexibleren, auf kurzfristige Anforderungen reagierenden Arbeitszeit vereinbaren. Das Thema Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben hat einen sehr hohen Stellenwert für die Beschäftigten – für Männer und Frauen gleichermaßen.

ANFORDERUNGEN AN EINE NEUE ARBEITSZEITPOLITIK

Zunächst ist festzustellen, dass in die Debatte um Arbeitszeit in jüngster Zeit Bewegung gekommen ist – in den Betrieben, in den Gewerkschaften, in der Gesellschaft allgemein und in der Politik. Es gibt eine Renaissance der Arbeitszeitdebatte, an die es anzuknüpfen gilt. Im Vordergrund steht dabei nicht so sehr die Dauer der Arbeitszeit, sondern vielmehr Fragen guter und gesundheitsförderlicher Arbeit, auch altersgerechte Arbeit und vor allem Fragen der Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben, von mehr Zeitautonomie und Zeitwohlstand. Die Arbeitszeiten müssen (wieder) zu den Lebensentwürfen und Ansprüchen der Menschen passen. Und diese sind nicht überall gleich. Wir haben es mit unterschiedlichen Ausgangslagen zu tun. Ob jemand z. B. in der Produktion in Schichten arbeitet oder als

Foto: © Norbert Feulner / kda Bayern

Facharbeiter/in, Ingenieur/in oder im Dienstleistungsbereich tätig ist, löst jeweils unterschiedliche Ansprüche an die Arbeitszeitgestaltung aus. Für die einen ist die Länge des Arbeitstages und Pausen im Arbeitsalltag wichtig, während andere der Entgrenzung ihrer Arbeitszeit einen Riegel vorschieben wollen und sich auch mobiles Arbeiten (Home-Office) – leider oft mit Selbstausbeutung verbunden – vorstellen können, um nur einige Unterschiede zu benennen. Je nach Alter und Lebensphase kommen dann Ansprüche hinzu, wie z. B. die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, gesundheitsförderliche Tätigkeit gerade im Alter oder Aufstiegs- und Bildungsinteressen.

Und eines ist auch feststellbar: Das frühere „Alleinverdienermodell“ spiegelt nicht mehr die allgemeine Lebenswirklichkeit wider. Die Menschen wollen Arbeitszeiten, die eine partnerschaftliche Aufgabenteilung ermöglichen, sie wollen Arbeitszeiten, die sich mehr an ihren (möglicherweise nur vorübergehenden) Bedürfnissen orientieren und ihnen ein Stück mehr Selbstbestimmung und Zeitsouveränität ermöglichen.

Die IG Metall greift diese Anforderungen und Ziele in einer 2016 startenden Arbeitszeitkampagne auf. Sie will mehr Gerechtigkeit, mehr Sicherheit, mehr Gesundheit und mehr Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben erreichen. Letztlich geht es darum, das Normalarbeitsverhältnis neu zu definieren. Darin müssen je nach Lebenslage auch Phasen mit bezahlten und unbezahlten Unterbrechungen (Sabbaticals) oder Teilzeitarbeit Platz haben. Um Familien- und Erwerbsarbeit partnerschaftlich zu teilen, ist auch die von Familienministerin Manuela Schwesig eingebrachte Idee einer 32-Stunden-Woche für beide Partner, mit teilweise steuerfinanziertem Entgeltausgleich, zu begrüßen – ein guter Weg, um traditionelle Rollenverständnisse aufzubrechen.

WIE WOLLEN WIR IN ZUKUNFT LEBEN UND ARBEITEN?

„Arbeitszeit ist Lebenszeit“ – dieses Motto gilt es wieder stärker in den Mittelpunkt zu rücken. Dazu gehört der individuelle Anspruch auf mehr Lebensqualität und Zeitsouveränität genauso wie der gesellschaftliche Umgang mit Zeitwohlstand.

Es geht darum, eine neue Leitkultur im Umgang mit der Zeit zu entwickeln. Arbeitszeitpolitik ist Gesellschaftspolitik! Die Frage „Wem gehört die Zeit?“ ist eine zentrale Frage der privaten und gesellschaftlichen Lebensqualität. Wir brauchen eine gesellschaftliche Gegenbewegung zur totalen Ökonomisierung des Lebens. Wir wollen *gemeinsame* freie Zeiten für Familie, Freunde, Kultur, Bildung, für Vereine, aber auch für gesellschaftspolitisches Engagement und Bürgerbeteiligung. Dabei hat der arbeitsfreie Sonntag einen besonderen Stellenwert, den es mit breiter gesellschaftlicher Unterstützung durchzusetzen gilt.
Die drei guten Gründe in der Auseinandersetzung um die 35-Stunden-Woche in der Metallindustrie gelten nach wie vor: Arbeitsplätze sichern und schaffen, Arbeit humanisieren und Leben und Gesellschaft gestalten.

„Wir holen uns die Zeit zurück“ ist ein Motto der IG Metall in der aktuellen Arbeitszeitkampagne. „Es geht um die Prinzipien gesellschaftlicher Organisierung von Arbeit, ja einer freien und gerechten Gesellschaft selbst“, wie der Soziologe Oskar Negt treffend formuliert hat. Erfolge lassen sich nur in einem breiten gesellschaftlichen Bündnis erreichen, denn Arbeitszeitfragen sind stets auch Machtfragen.

Machen wir uns gemeinsam auf den Weg!

HELGA SCHWITZER

LITURGISCHE BAUSTEINE

FÜRBITTEN ZUM 1. MAI

Gütiger Gott,

wie oft sehnen wir uns nach Ruhe.
Einfach mal frei sein von all den Sorgen
und Nöten des Alltags.
Einfach mal frei sein von Aufgaben
und Terminen.

Ganz bei uns selbst sein und bei denen,
die wir lieben.
Und uns dafür nicht entschuldigen müssen.
Nicht auf die Uhr schauen, weil wir schon
wieder auf dem Sprung sind.

Das wäre schön.

Aber dann kommt gleich wieder jemand,
der etwas von uns will; etwas, das ganz
wichtig ist und keinen Aufschub erlaubt.

Und wenn kein anderer uns stört,
sind wir selbst unruhig und unsere größten
Störenfriede.

Wie kann Leben gelingen, wenn wir nie zur
Ruhe kommen, nie zu uns selbst finden –
und zu Dir?

Darum bitten wir Dich:

Schenke uns ein ruhiges Herz, damit wir es
aushalten, einmal nur bei uns selbst und
unseren Nächsten zu sein – ohne große Taten,
ohne große Worte; und erleben, wie gut das
tut, niemandem etwas beweisen zu müssen.

Schenke auch den Verantwortlichen in
Wirtschaft und Politik ein solch ruhiges Herz,
damit sie achtsam sind und in unserem
Zusammenleben bewahren, was man nicht
herstellen kann und was in keiner Statistik
auftaucht:

Freundschaft und Liebe, angstfreie Neugier
und mutige Empathie, Hoffnung und
Sehnsucht.

Gib ihnen die Klugheit, Zeiten und Räume
zu schützen, in denen all dies reifen kann;
in denen wachsen kann, was wir so nötig
haben wie das tägliche Brot, weil wir sonst
innerlich verhungern:

Sonntage und Feiertage, Freizeit und
absichtsloses Miteinander.

Gib uns die Gewissheit, dass wir die Zweifel
und Fragen, die uns umtreiben, zulassen
dürfen, ohne kleinmütig zu werden:

Ob wir weiter in Frieden leben werden?
Ob unser Miteinander vor allem Streit sein
wird und Kampf oder ob wir Wege finden,
die uns zusammenführen, statt uns zu
trennen?

Sei Du bei denen, die keine Hoffnung mehr
haben für sich selbst.
Die unter Lasten zerbrechen und keinen
Ausweg sehen.
Denen keiner zuhört und die keiner ansieht.
Denen keiner etwas zutraut und
von denen keiner etwas Gutes denkt.

Schenke uns Augen, die sie sehen.
Schenke uns Ohren, die sie hören.
Schenke uns ein Herz, das mit ihnen fühlt.
Einen Verstand, der nicht nur rechnet,
sondern Entscheidungen trifft,
die dem Leben dienen, wie es wirklich ist.

Wir bitten Dich, lass wahr werden,
wovon wir überzeugt sind:
Du hast uns nicht einen Geist der Furcht
gegeben, sondern einen Geist der Kraft und
der Liebe und der Besonnenheit
(2. Tim 1, 7).

Amen

LIEDVORSCHLÄGE

EG 347 Ach bleib mit deiner Gnade
EG 322 Nun danket all und bringet Ehr, 1+5–7
EG 395 Vertraut den neuen Wegen
EG 432 Gott gab uns Atem, damit wir leben
EG 494 In Gottes Namen fang ich an, 1–3

MOSES – ENGAGEMENT FÜR FREIHEIT UND GERECHTIGKEIT

GEDANKEN ZU EINER BIBLISCHEN FIGUR AM 1. MAI

Dies ist für mich eine Premiere: Als Gewerkschaftler am 1.Mai in einem Gottesdienst mitwirken und die Predigt halten. Das ist ungewöhnlich. Zunächst war ich unsicher. Was soll ich da sagen? Wie redet man da eigentlich? Ich bin ja kein Theologe. Ich habe in meinen Erinnerungen gekramt und dabei festgestellt, dass es zumindest eine biblische Figur gibt, die mir von Kindheit an imponiert hat. Und diese Figur ist Moses.

Ich kann nicht einmal mehr sagen, ob ich Moses zuerst in der Schule begegnet bin oder im Kino – in einem dieser monumentalen Filme, die so lang waren, dass es mittendrin noch eine Pause gab.

Moses hat mich begeistert. Ich fand das einfach prima, wie er sich für die unterdrückten Sklaven in Ägypten eingesetzt hat. Sie befreit hat aus ihrem Elend. Gegen Unrecht aufgestanden ist und sich von den Mächtigen nicht hat kleinkriegen lassen.

Sich für Freiheit und Gerechtigkeit engagieren, das finde ich bis heute wichtig. Im Rückblick kommt es mir fast vor, als könnte man Moses als den ersten Gewerkschaftler betrachten. Aber – wie gesagt – ich bin kein Theologe und bei solchen Ideen merkt man das wohl sofort.

Wenn ich mich recht erinnere, dann hatte Moses nicht nur mit den Mächtigen zu kämpfen, mit dem Pharao und seinen Leuten. Sondern es war auch gar nicht so leicht, die unterdrückten Sklaven davon zu überzeugen, dass es sich lohnt, für Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen.

„Man kann ja sowieso nichts machen“. „Die da oben sitzen sowieso am längeren Hebel“. – Solche Sprüche haben mich schon als Kind verrückt gemacht. Aber ich muss zugeben, dass ich heute manchmal verstehe, wie man zu so einer Haltung kommen kann. Auch wenn ich sie immer noch für falsch halte.

Umso schöner finde ich es, dass ich heute hier zu Ihnen sprechen darf. Denn das bringt für mich zum Ausdruck, dass es wirklich eine gute Allianz ist, die zwischen Kirchen und Gewerkschaften in der „Allianz für den freien Sonntag“ besteht. Nicht nur etwas oberfläch-

Und die Kinder Israel seufzten über ihre Arbeit und schrien, und ihr Schreien über ihre Arbeit kam vor Gott.
2. MOSE 2, 23

Fotos: Roberto – Fotolia.com

liches, sondern ein wirklich gemeinsames Engagement für Gerechtigkeit und ein gutes Leben für alle, die in unserem Land leben und arbeiten.

Was mir als Kind an Moses auch gut gefiel, war, dass er zornig war. Ich fand schon damals, dass es Dinge gibt, die man nicht einfach schlucken darf. Da macht sich meine „Berliner Schnauze“ bemerkbar. Man muss Unrecht beim Namen nennen und nicht diplomatisch drum herumreden. Und das hat nichts mit schlechtem Benehmen zu tun.

Es ist heutzutage allerdings für mich nicht mehr ganz einfach, zornig zu sein. Ich erlebe ja auch, dass es einen Zorn gibt, der in meinen Augen nicht auf Gerechtigkeit für alle, die hier leben, abzielt, sondern Menschen das Recht auf Gerechtigkeit abspricht. Da würde ich mir dann schon etwas mehr Zivilisation und besseres Benehmen wünschen.

Der Zorn des Mose war anderer Art. Es war ein gerechter Zorn, ein Zorn für Gerechtigkeit. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er sich beim Pharao dafür eingesetzt hätte, die Lage der unterdrückten Arbeiter dadurch zu verbessern, dass der Pharao andere Menschengruppen noch ungerechter behandelte als die Landsleute des Mose.

Wenn ich es genau betrachte, ist Mose für mich auch ein Beispiel dafür, dass Menschen manchmal nur dann eine Zukunft in Frieden und Gerechtigkeit haben, wenn sie sich aufmachen und aus unerträglichen Lebenszusammenhängen auswandern. Aber – wie gesagt – ich bin kein Theologe.

Ich weiß, das sind alles sehr komplizierte Fragen. Und es gibt keine einfache Antwort darauf. Doch ich kann nicht glauben, dass es gar keine Antwort gibt.

Aber eins ist klar: Wenn man sich keine Zeit nimmt, nach einer Antwort zu suchen, findet man natürlich auch keine.
Dazu passt etwas, das ich erst viel später gehört habe. Das kam in dem Film über Moses wohl gar nicht mehr vor oder ich habe es damals einfach vergessen.

Die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten wird von Juden in aller Welt bis heute als eines ihrer wichtigsten Feste gefeiert. Wenn ich es richtig verstehe, dann gehört es zum Mittelpunkt ihrer Religion, dieses Ereignis nicht zu vergessen.

Nicht zu vergessen, dass wir Menschen zur Freiheit bestimmt sind, zu einem gerechten Leben miteinander, mahnt uns, auch unsere Gegenwart an diesem Maßstab zu messen und unsere Zukunft an ihm auszurichten.
Ich finde, das ist ein sehr sympathisches Fest und ein sehr sympathisches Anliegen.

Ich denke, das sollten wir uns heute am 1. Mai zum Vorbild nehmen und auch zur Ermutigung. Mal die Arbeit zu unterbrechen, hat nichts mit Bequemlichkeit und Faulheit zu tun, sondern mit der Einsicht, dass wir es nötig haben, darüber nachzudenken, wie wir eigentlich gemeinsam leben wollen, und gemeinsam nach Antworten zu suchen auf die schwierigen Fragen, die uns alle beschäftigen.

Wer meint, auf Feiertage und Sonntage verzichten zu können, ist wohl nur zu bequem zum Nachdenken. Wir in der „Allianz für den freien Sonntag“ sind das jedenfalls nicht.

ULRICH DALIBOR

Foto: © Martina Sprinz

Zentrale Kundgebung des DGB, 1. Mai 2011 in Kassel

**Nichts ist gleichgültig.
Ich bin nicht gleichgültig.
Alles, was wir tun,
hat unendliche Perspektiven,
Folgen bis in die Ewigkeit;
es hört nichts auf.
Wir kommen aus Licht
und gehen in Licht.
Wir sind geliebter, als wir wissen.
Wir sind auf einen Lauf
nach vorne mitgenommen,
der uns den Atem verschlägt.
Es geht nichts verloren.
Wir sind nicht allein.
Wir sind nie allein.
Dieses Leben ist ungeheuer wichtig.
Die Welt ist herrlich –
Die Welt ist schrecklich.
Es kann mir nichts geschehen –
Ich bin in größter Gefahr.
ES LOHNT SICH, ZU LEBEN.**
HELMUT GOLLWITZER*

* Helmut Gollwitzer: Frage nach dem Sinn des Lebens. Krummes Holz – aufrechter Gang. Deutscher Bücherbund, Hamburg u. a., 1970

ALS KIRCHENVERTRETER BEI DER DGB-MAI-KUNDGEBUNG

WÜRDE UND WERT DER ARBEIT

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Heuer fällt der 1. Mai auf einen Sonntag. *Gib dem Sonntag eine Seele und der Seele einen Sonntag* hat der Schriftsteller Peter Rosegger gesagt. Wenn wir heute den Tag der Arbeit an einem Sonntag begehen, so gibt das Gelegenheit daran zu erinnern, dass Arbeit eine Würde und einen Wert hat, der nicht nur von der Gunst und dem Gutdünken von Arbeitgebern und Auftraggebern abhängig sein darf. Und wenn wir die gegenwärtige Lohn- und Preis-Entwicklung betrachten sowie die immer größer werdende Schere zwischen Arm und Reich, so muss an diesem Sonntag als Tag der Arbeit schon die Frage erlaubt sein, ob die Mehrheit der Arbeitnehmenden zu Arbeit um jeden Preis verdammt ist, und ob ein auskömmliches Leben und Arbeiten nur Illusion ist? Denn an dem, was uns lieb und teuer ist – unserem Leben – wollen andere verdienen: Teure Lebenshaltungskosten und teures Wohnen und demgegenüber Arbeit zu Billiglöhnen und Dumpingpreisen.

An diesem Sonntag als Tag der Arbeit dürfen wir daran erinnern, dass solches Missverhältnis von Arbeit und Lohn nicht im Sinne der Schöpfung Gottes ist. Darum erheben wir Einspruch! Einspruch in Gottes Namen: Wir wollen heute sagen, was im Sinne der guten Schöpfung Gottes für alle Menschen förderlich ist und dass Arbeit ihren Wert hat. Nicht nur für eine Elitengesellschaft, sondern dass gute Arbeit und die Würde des Menschen für alle gelten.

EIN ARBEITER IST SEINES LOHNES WERT

Die biblische Rede von der Arbeit gründet im Schöpferhandeln Gottes, der selbst sein Werk in der Ruhe vollendet. Damit ist in Gottes Namen die Arbeit des Menschen gewürdigt und wertgeschätzt als Gabe der Schöpfung. Mit und in ihrer Arbeit entsprechen Menschen ihrer von ihrem Schöpfer gegebenen Bestimmung. Dazu kommt: Menschliche Arbeit ist einen gerechten Lohn wert, wie es in der Bibel heißt *„Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert."* (Lk 10,7). Faire und auskömmliche Bezahlung menschlicher Arbeit bildet die Voraussetzung dafür, dass Menschen durch Arbeit ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Doch dies ist seit biblischen Zeiten keine Selbstverständ-

lichkeit, sondern muss immer wieder bewusst vertreten und politisch eingeklagt werden. Aus diesem Grund setzt sich die Kirche auch für eine solidarische und gerechte Arbeitswelt ein. In ihrem Auftrag von Jesus Christus setzt sich die Kirche für eine umfassende Inklusion ein, d.h. für eine Gesellschaft, an der alle Menschen nach ihren Begabungen teilhaben.

Neben der Würde der menschlichen guten Arbeit zu einem auskömmlichen Lohn ist aber auch die Grenze der menschlichen Arbeitskraft in den Blick zu nehmen. Arbeit und Ruhe bilden in dieser Perspektive eine Einheit: Seitdem die Christenheit den Sonntag als Ruhetag feiert, ist der Auferstehungstag Jesu der Arbeitswoche vorangestellt. Da beginnt der Mensch seine Arbeit im Bewusstsein seiner Würde als von Gott befreiter Mensch. Deswegen setzen sich die Kirchen immer wieder für den Schutz des Sonn- und Feiertages ein. Angesichts neuer Formen der Arbeitsorganisation und der Beschleunigung und Intensivierung vieler Arbeitsprozesse ist zu fragen, wie die zeitliche und räumliche Ausweitung von Arbeit sinnvoll zu begrenzen ist. Hier sind Kirche und Gewerkschaften mit demselben Ziel unterwegs. Die Verteilung der Einkommen kann nicht allein dem Markt überlassen werden, sondern Einkommensstarke müssen mehr zu einem funktionierenden Gemeinwesen beitragen, damit die schwächeren Mitglieder der Gesellschaft gleichberechtigt teilhaben können.

ARBEITSKRAFT IST KEINE WARE

Die Arbeitswelt ist in einem großen Wandel begriffen. Flexibilität und Arbeitsentlohnung gehen zu Lasten von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Damit sich jedoch die und der Einzelne so entfalten kann, dass Menschen frei und solidarisch handeln und die Arbeitswelt menschengemäß mitgestalten können, braucht es auch Sicherheit in den unterschiedlichen Beschäftigungsverhältnissen. Denn die Arbeitskraft ist keine Ware, mit der beliebig gehandelt werden kann. Sie muss vielmehr nachhaltig geschützt werden. Löhne und Gehälter sind das zum Leben notwendige Einkommen. Gegenwärtig entstehen hier vielfältige Probleme durch befristete Arbeitsverhältnisse und Leiharbeit, z. B. durch missbräuchliche und massenhafte Ausweitung von Werkverträgen. Kirchen und Gewerkschaften treten am Tag der Arbeit zugleich für den „Sonntag der Seele“ ein: Wichtigstes Medium der Wertschöpfung der Arbeit bleibt der Mensch in seiner Beziehung zu den natürlichen Lebensgrundlagen. Das Recht und die Notwendigkeit von Gewerkschaften liegt wesentlich in der Solidarität für gerechte und menschenwürdige Arbeit begründet. Das Leitbild „gerechte Teilhabe“, das die Evangelische Kirche vertritt, zielt ebenso darauf, dass jeder Mensch in Freiheit selbstbestimmt leben kann und in die Gesellschaft integriert ist.

GEMEINSAMER AUFTRAG: EINTRETEN FÜR SOLIDARITÄT UND GERECHTIGKEIT

Das Eintreten der Gewerkschaften für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität passt mit diesem Leitbild der Kirche gut zusammen, auch dann, wenn Kirche und Gewerkschaft nicht immer einer Meinung sein müssen. Doch heute am Sonntag als Tag der Arbeit ist von guten Beispielen der Zusammenarbeit zu reden, z. B. von der gemeinsamen „Allianz für den freien Sonntag“. Für Gute Arbeit und für den Schutz des religiös begründeten Feiertags gemeinsam einzutreten, führt Gewerkschaften und Kirchen aus unterschiedlichen Motiven zusammen. Der Einsatz für eine Gesellschaft, die menschengemäß Pausen zulässt, Ruhetage einhält und gegen die um sich greifende rastlose Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft eintritt, hat hier neue Bündnisse geschaffen. Der Kampf für den Wert der Arbeit und die Würde des Menschen verbindet als neue und bestärkende Erfahrung Kirche und Gewerkschaft. Es lohnt sich, für die Würde des Menschen zu kämpfen und sich für den Wert der Arbeit gemeinsam einzusetzen. So bekommt der Sonntag als Tag der Arbeit eine Seele und die Seele ihren Sonntag.

Ich wünsche allen Kolleginnen und Kollegen am heutigen 1. Mai einen „Tag der Guten Arbeit“ und einen gesegneten Sonntag.

ROLAND PELIKAN

Fotos: Ingo Bartussek – Fotolia.com

Zu gesundheitlichen und sozialen Beeinträchtigungen führt interessanterweise auch das Arbeiten von zu Hause außerhalb der vereinbarten Arbeitszeit oder die ständige Erreichbarkeit per E-Mail und Smartphone.

8-STUNDEN-TAG ADÉ?

NEUE ARBEITSZEITEN UND DIE GEFAHR DER EROSION DES ARBEITSSCHUTZES

Im Rahmen der Digitalisierung der Arbeitswelt, im Produktions- wie im Dienstleistungsbereich, bieten sich neue Chancen der Organisation der Arbeit und der Arbeitszeiten. Nach den z. B. aus der BDA (Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände) kommenden Argumenten erfordert die erfolgreiche Nutzung der Digitalisierung – also der Einsatz neuer Informations- und Kommunikationstechnologien – auch neue Arbeitszeiten.

Konkret wird u. a. gefordert: die Ersetzung der täglichen Höchstarbeitszeit im Arbeitszeitgesetz durch eine wöchentliche Höchstarbeitszeit (wie in der EU-Arbeitszeitrichtlinie), die Erleichterung der Genehmigung von Sonn- und Feiertagsarbeit, die Möglichkeit, Arbeitszeiten besser an die Produktionserfordernisse anzupassen und sie zu anderen Zeiten ausgleichen zu können, einen stärkeren Gebrauch von Arbeitszeitkonten, usw. All das sind im Wesentlichen Forderungen zur Optimierung von Produktions- und Dienstleistungsprozessen, insbesondere in ökonomischer Hinsicht. Aber welche Perspektiven oder Effekte ergeben sich daraus für die Beschäftigten?

NEUE ARBEITSZEITEN – NEUE RISIKEN

Bei einer Abkehr von der Begrenzung der täglichen Arbeitszeiten, wie sie zurzeit das Arbeitszeitgesetz mit maximal 8 Stunden pro Tag regelt, eröffnet sich nach der europäischen Richtlinie unter bestimmten Vorgaben die Möglichkeit der Einrichtung von 3 x 13-Stunden-Schichten mit einem Pausenanteil von einer ¾ Stunde pro Schicht, einer täglichen Mindestruhezeit von 11 Stunden, bei einer Wochenarbeitszeit von max. 48 Stunden. Das könnten dann auch 3 solcher Nachtschichten in Folge sein, oder sogar 4 mit jeweils 12 Stunden Arbeitszeit.

Dass das leistungs- und gesundheitsfördernd ist, wird wohl kaum jemand behaupten wollen. Vielmehr sprechen alle vorliegenden arbeitswissenschaftlichen Erkenntnisse dafür, dass mit solchen Massierungen der Arbeitszeit eine überproportionale Zunahme negativer Beanspruchungsfolgen (z. B. Ermüdung, gesundheitliche Beeinträchtigungen, Fehlhandlungen, Unfälle) einhergeht. Wie die vorliegenden Ergebnisse zeigen, steigt etwa das Risiko von Fehlhandlungen – als Unfallrisiko – jenseits der 7. oder 8. Stunde exponentiell an, und zwar bei überwiegend psychischer/mentaler Belastung oder auch bei sogenannter „Wissensarbeit“, selbst wenn es dabei seltener tödliche Unfälle gibt. Allerdings sind bei solchen Tätigkeiten Fehler (z. B. Programmierfehler oder Fehler in der Erkennung kritischer Signale) oft mit einem Risiko weit über die direkt Betroffenen hinaus verbunden, man denke etwa an Anlagen mit hohem Risikopotential. 12-Stunden-Schichten können daher nur als kontraproduktiv bezeichnet werden.

Selbstverständlich sollte man die Arbeitszeit nie separiert betrachten, sondern immer in Verbindung mit der Schwere der Belastung. Das aber kann dazu führen, dass unter hochbelastenden Arbeitsbedingungen selbst 8-Stunden-Schichten schon zu lang sein können, wenn ihre Effekte in der folgenden Ruhezeit nicht ausgeglichen werden. Dadurch nimmt das Risiko von Fehlleistungen oder Beeinträchtigungen mit jeder Schicht in Folge zu, und das insbesondere bei Nachtschichten.

Lange Arbeitszeiten haben naturgegeben auch die Konsequenz, dass sie die Ruhezeiten und damit die Erholung verringern, was zu dem eben beschriebenen „Aufschaukeln“ führt. Wichtig ist, dass die Erholung direkt auf die Belastung erfolgt und nicht irgendwann einmal zu einem späteren Zeitpunkt – wobei das Leeren des Arbeitszeitkontos kurz vor der Verrentung das weitreichendste Beispiel darstellt –, denn Erholung lässt sich nicht verschieben.

Wenn Ruhezeiten ihre Funktion erfüllen sollen, dann müssen sie die Belastung unterbrechen oder sich unmittelbar an die Belastung anschließen.

ERSCHWERTE SOZIALE TEILHABE

Neben der Erholung dienen Ruhezeiten aber auch der sozialen Teilhabe: in der Familie wie in der Gesellschaft. Bekannt ist in diesem Zusammenhang, dass eine Massierung der Arbeitszeit ohne ausreichende Ruhezeiten soziale Kontakte erschwert, insbesondere wenn die Arbeitszeiten an sozial wertvollen Zeiten liegen, wie etwa an Wochenenden und Abendstunden. Auch hier zeigt sich, dass nicht nur die Dauer der Arbeitszeit, sondern auch deren Lage – am Tag oder in der Woche – von entscheidender Bedeutung für die daraus entstehenden Effekte ist.

Schichtarbeiter haben wegen der unüblichen Lage ihrer Arbeitszeit bekanntlich auch mit sozialen Beeinträchtigungen zu tun. Allerdings gilt das nicht nur für Schichtarbeiter, sondern auch für andere unübliche Arbeitszeiten, wie etwa Abend- und Wochenendarbeit. Das liegt u. a. daran, dass der soziale Rhythmus mit Betonung des Abends und des Wochenendes unser Zusammenleben strukturiert. Auch von daher ist die Lage der Arbeitszeit – und damit eben auch die der arbeitsfreien Zeit – entscheidend für die persönliche Erholung, die Pflege sozialer Kontakte und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Auch hier gilt: Es gibt biologische und soziale Rhythmen, die man nicht folgenlos verletzt.

Ebenfalls zu gesundheitlichen und sozialen Beeinträchtigungen führt interessanterweise auch das Arbeiten von zu Hause außerhalb der vereinbarten Arbeitszeit, oder die ständige Erreichbarkeit per E-Mail und Smartphone. Auch hier ist der Zusammenhang mit der Störung unserer Rhythmik wahrscheinlich. Variable Arbeitszeiten hatten in einer unserer Untersuchungen einen vergleichbaren Effekt auf das Risiko von krankheitsbedingten Ausfalltagen wie schwere körperliche Arbeit.

Wir sollten uns daher in der Diskussion um neue Arbeitszeiten stets auch fragen, ob damit eine Erosion des Arbeitsschutzes verbunden ist – und entsprechend handeln.

FRIEDHELM NACHREINER

„DER SONNTAG IST MIR HEILIG!“

GLAUBE UND VERANTWORTUNG

Sie werden immer mehr, die verkaufsoffenen Sonntage. Zahlen spielen hier keine Rolle. Der Protest gegen diesen Verbrauch von vermeintlicher Freiheit währt seit zehn Jahren. An der Spitze der Gegenbewegung stehen die beiden großen christlichen Kirchen und die Gewerkschaften. Das kirchlich-gewerkschaftliche Bündnis „Allianz für den freien Sonntag“ kann nennenswerte Erfolge vorweisen. Beispielsweise Entscheidungen vor den Gerichten pro Sonntagsschutz, bis hin zu einer höchstrichterlichen Rechtsprechung vor dem Bundesverfassungsgericht, zuletzt am 1. Dezember 2009. Mindestens genauso bedeutsam sind Anstöße der Sonntagsallianz zur persönlichen Auseinandersetzung und Herzensbildung, die es braucht, um den Sinn und den Wert des freien Sonntags zu erkennen. Der Schritt zum politischen Handeln ist dann nicht mehr weit. In Bayern gibt es in 50 Städten und Regionen Sonntagsbündnisse zur Verteidigung des gemeinsamen Ruhetags.

Neoliberale Politik(er), einflussreiche Lobbyistenverbände, umtriebige Citymanager ertragen es nicht, dass der Sonntag ein Ruhetag ist und dessen Funktion unter dem Schutz des Grundgesetzes steht. Die Zeit- und Begegnungsoase Sonntag ist ihnen ein Dorn im Auge und soll kapitalisiert werden. Die politisch verantworteten Rahmenbedingungen zur Aufweichung des Sonntags fördern vor allem bei den inhabergeführten Geschäften eine wettbewerbsbedingte Selbstausbeutung. Der Verlust des Sonntags geht den Menschen hinter dem Ladentisch auf die Knochen. Jedoch: Niemand ist verpflichtet, sich von einem Klima der Unfreiheit und der Profitmaximierung vereinnahmen zu lassen.

NICHT ALLE MACHEN MIT

Zahlen belegen, dass die Ladenöffnung am Sonntag unter dem Strich keine zusätzlichen Gewinne abwirft, dafür aber die Betriebskosten steigen – von den Belastungen für die Beschäftigten sowie die gesellschaftlichen und sozialen Folgen ganz zu schweigen.
In Nürnberg führt die „Allianz für den freien Sonntag“ regelmäßig Aktionen durch, z. B. am internationalen Tag des freien Sonntags, dem 3. März, eine Plakataktion, die Einzelhändler unterstützt, am Sonntag ihr Geschäft geschlossen zu halten. Beteiligt hat sich beispielsweise Friedrich Kropf, Inhaber der Rasierer-Zentrale in der Nürnberger Südstadt. Er hat sich das Plakat der Sonntagsallianz mit dem Motto „Ich bin dabei. Werktags für

Foto: © Norbert Feulner / kda Bayern

Kaiserstraße in Nürnberg, 2008

SEHEN
Ich muss / müsste sonntags arbeiten. Auf was muss / müsste ich verzichten?

VERSTEHEN
Wem bringt die Arbeit am Sonntag etwas?

HANDELN
Mit wem teile ich meine Werte, und wer ist bereit, diese zu leben?

WWW.SONNTAGSALLIANZ-BAYERN.DE

Foto: © Norbert Feulner / kda Bayern

„Der Sonntag ist uns heilig“ steht auf einer Schiefertafel im Ökokleiderladen Dreikönig in Erlangen, 2016

Sie da, sonntags geschlossen!“ an die Ladentür gehängt. Am Anfang öffnete Ladenbesitzer Kropf sein Geschäft noch: „Jetzt lassen wir zu, es war ein Minusgeschäft. Die Einnahmen haben grad einmal gereicht, die Stromkosten dieses Tages zu bezahlen. Insgesamt haben wir ein Minus gemacht.“

„Ich bin Christ, und mir ist der Sonntag heilig, auch wenn ich nicht jeden Sonntag in die Kirche gehe“, sagt Sebastian Arturo Findling, 41 Jahre, Grafikdesigner, verheiratet, zwei Kinder und seit 2011 Inhaber des Ökobekleidungsgeschäfts „Dreikönig“ in Erlangen. Er ist auf den Philippinen geboren und seit seinem siebten Lebensjahr in Deutschland. „Ob die Kirche sich genug für den Schutz des Sonntags einsetzt, weiß ich nicht, das kann ich nicht beurteilen“, sagt der katholische Christ. Jedenfalls hat der Familienmensch noch nichts von seiner Kirche gegen die Ladenöffnung am Sonntag gehört.
„Ich glaube, ich bin der einzige Einzelhändler im Zentrum von Erlangen, der nicht am Sonntag öffnet“, sagt Findling mit einem Blick durch das kreativ gestaltete Schaufenster nach draußen auf die kleine Kammererstraße, nur einen kurzen Steinwurf von der Evangelischen Universitätskirche am Neustädter Kirchenplatz entfernt. Der hippe Ladenbesitzer ist auch skeptisch gegenüber einer Samstagsöffnung bis in die Nacht hinein, „weil es dann doch bis in den Sonntag hineinreicht.“
Am liebsten würde er am Samstag um 16 Uhr seinen Laden schließen. „Durch den Ladenumzug muss ich mich aber noch bekannt machen am neuen Standort, daher die Öffnung samstags bis 18 Uhr“, sagt Findling mit Bedauern. Umso entschiedener ist er, wenn es um den Sonntag geht: „Es ist sehr schwer, als Textilgeschäft nicht an den verkaufsoffenen Sonntagen zu öffnen. Aber ich tue es trotzdem, weil ich Christ bin.“ Bei diesem Bekenntnis schwingt viel Verantwortung mit. Mit Respekt hingegen begegnet er seinen „Kollegen“, wie er sagt, nicht seinen Konkurrenten: „Die anderen Einzelhändler müssen selbst entscheiden, ob sie sonntags öffnen.“

„Dreikönig“ heißt der Laden, wegen seiner früheren Lage in der Dreikönigstraße. Der Name beinhaltet aber auch Symbolik für den Grafikdesigner. Die Krone über dem „O“ und das Runde soll auch das besondere an der Gemeinschaft ausdrücken, die stark macht und kein Ende hat. Die Begründung für das Engagement für fair gehandelte, nachhaltige und in Europa gefertigte Kleidung liegt für den Geschäftsmann klar auf der Hand: „Der christliche Glaube ist dazu da, um Gutes zu tun.“ Eine alljährliche Gewinnsteigerung ist nicht sein Ziel. Auch für ihn steht fest: Der Mensch hat nach christlicher Soziallehre Vorrang vor dem Kapital. Kunden mit „kleinem“ Geldbeutel sollen die Chance haben, modische und ökologische Kleidung zu tragen. Studenten bekommen fünf Prozent Rabatt. Die überwiegende Zahl nehme das aber nicht in Anspruch, weil ihnen Ware und Arbeit und die dahinterliegenden Werte den Preis wert sind. Um es auf die Spitze zu treiben, schiebt er noch konsumkritisch hinterher: „Die Leute müssen nicht bei mir kaufen, sie können bei mir kaufen.“ – Aber nicht am Sonntag.

NORBERT FEULNER

WÜRDE UND GRENZE DER ARBEIT

IMPULSE DER NEUEN EKD-DENKSCHRIFT ZUR MODERNEN ARBEITSWELT

Der stetige Wandel in der Arbeitswelt fordert uns alle heraus. Wenn wir nicht nur Getriebene der Entwicklung sein wollen, brauchen wir eine Orientierung darüber, was Arbeit ist und welchen Sinn wir ihr geben. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat in ihrer neusten Denkschrift „Solidarität und Selbstbestimmung im Wandel der Arbeitswelt“ im April 2015 diese Orientierung angeboten. Denn es gehört zum Auftrag der EKD, dass sie sich als Kirche in gesellschaftspolitische Debatten einbringt. Die Denkschrift arbeitet die Würde *und* die Grenze der Arbeit heraus.

Die Würde der Arbeit besteht nach biblischem Zeugnis darin, dass Arbeit zum Menschsein gehört, weil der Mensch durch Arbeit zum „Mitgestalter seiner Welt“ wird. Durch Martin Luther wurde die Arbeit als „Gottesdienst im Alltag“ aufgewertet. Nicht nur Priester und Mönche können ihre Tätigkeit als Berufung deuten: „Der Beruf wird (…) zum konkreten Ort der Verantwortungsübernahme für alle Christen.“ Diese Würdigung der Arbeit in reformatorischer Tradition wird durch die neue Denkschrift in zweifacher Weise neu akzentuiert:

Arbeit wird in der modernen Arbeitsgesellschaft vorwiegend als Erwerbsarbeit gedacht. Die Denkschrift würdigt hingegen „alle Formen der Arbeit in gleicher Weise“: „Haus- und Familienarbeit wie Erwerbsarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit wie politisches Engagement, Naturschutz wie selbstständiges Unternehmertum oder Handwerk.“ Dadurch wird insbesondere die Familien- und Sorgearbeit aufgewertet.

Wichtigstes Kennzeichen der modernen Arbeitswelten ist die „räumliche und zeitliche Entgrenzung von Arbeit.“ Globalisierung und Digitalisierung haben zu einer „Beschleunigung und Intensivierung vieler Arbeitsprozesse“ beigetragen, daher muss eine moderne Sinngebung der Arbeit auch die „Grenze der menschlichen Arbeit“ herausstellen. Diese Grenzsetzung drückt sich auch im biblischen Sabbatgebot aus: Ruhe für Mensch und Tier. In der Arbeit haben Menschen „Anteil an Gottes Fülle und segnender Kraft“ – das ist die Würde der Arbeit –, aber seine Identität gewinnt der Mensch „außerhalb der Arbeit, ja überhaupt außerhalb seiner selbst: Sie ist Geschenk und Gnade.“ Menschen leben zwar „in ihrer – bezahlten oder unentgeltlichen – Arbeit ihre Berufung“, aber die Arbeit ist „nicht der Ort ihrer Begründung und auch nicht der wichtigste Lebensbereich eines Menschen.“

Auf diesem weiten Verständnis von Arbeit, ihrer Würde und Grenze und dem sozialethischen *Leitbegriff der gerechten Teilhabe* basieren wichtige ethische Orientierungen, von denen hier nur drei exemplarisch genannt werden:

- Wenn Arbeit mehr als Erwerbsarbeit ist, muss es eine „faire Aufteilung der Arbeits-

Denn der Tag bedarf für sich selbst keines Heiligens, denn er ist an sich selbst heilig geschaffen; Gott will aber haben, dass er Dir heilig sei. Also wird er Deinetwillen heilig und unheilig, so Du heilige oder unheilige Dinge an ihm treibest.
MARTIN LUTHER

Foto: auremar – Fotolia.com

zeit“ zwischen Erwerbs- und Familienarbeit und zwischen Männern und Frauen geben: „Ideal wäre, wenn Männer und Frauen in den Phasen von Erziehung, Pflege und Weiterbildung ihre Arbeitszeit reduzieren könnten“ und „In Zukunft sollte die Finanzierung sozialer Sicherungssysteme auf einer geschlechtergerechten Verteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit aufbauen und im Ergebnis zu vergleichbaren Ansprüchen von Männern und Frauen aus sozialen Sicherungssystemen führen.“ Gute Erwerbsarbeit zeichnet sich durch Arbeitszeiten aus, die „Sorgearbeit in der Familie und zivilgesellschaftliches Engagement“ ermöglichen.

- Die Denkschrift begrüßt die „Allianz für den freien Sonntag“, in der sich Kirchen und Gewerkschaften gemeinsam – aus gleichen, aber auch aus unterschiedlichen Motiven – engagieren: für den „Arbeits- und Familienschutz“, den „Schutz des religiös begründeten Feiertags“ und den „Einsatz für eine Gesellschaft, die Ruhepausen zulässt und Entgrenzungen der Arbeits- und Konsumwelt begegnet.“ Die Umbrüche in der Arbeitswelt haben zwar neue Freiheitsspielräume geschaffen, sie haben aber auch zu einem „Verlust an verlässlichen und stabilen Lebenslagen“ und zu einer „höheren psychischen Belastung“ geführt. Die Denkschrift fordert daher „gemeinsame Anstrengungen von Politik, Kirche und Gewerkschaften, um gegen alle Individualisierungstendenzen, trotz Globalisierung und technischer Kapazitäten das Bewusstsein für den kulturellen Wert gemeinsamer Ruhe- und Feiertage wachzuhalten.“

- Neben weiteren Maximen zur ethischen Orientierung plädiert die Denkschrift für eine moderne Unternehmenskultur, die durch Mitbestimmung und eine „sozial verantwortliche Partnerschaft von Arbeitgebern und Arbeitnehmern und deren Vertretungen“ besteht. „Partnerschaft meint dabei keine harmonische Sicht auf die ökonomischen und sozialen Verhältnisse, sondern setzt voraus, dass Konflikte aufgrund prinzipiell berechtigter und auch gegenläufiger Interessen zivilisiert und konstruktive Lösungen gesucht werden können.“ Die Denkschrift würdigt hierbei die Rolle der Gewerkschaften: Sie „bündeln die Verantwortung der Arbeitnehmer in diesen Prozessen und sind deswegen von großer Bedeutung für das Gemeinwohl“. Folgerichtig ist für die Denkschrift auch die „Mitarbeit in den Gewerkschaften für christliche Arbeitnehmer wesentlicher Ausdruck ihres Berufsethos. (…) Gemeinsam mit Gewerkschaftsmitgliedern verschiedener Denkvoraussetzungen, unterschiedlicher weltanschaulicher und religiöser Herkunft kann so die Arbeitswelt als bedeutsamer Teil unseres Lebens verantwortlich mitgestaltet werden.“

Die Denkschrift ist insgesamt eine Ermutigung und Stärkung für den Dialog Kirchen – Arbeitswelt und sie hebt die Rolle des „Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt“ (KDA) für diesen Dialog hervor. Der KDA bildet ein wichtiges Scharnier zwischen den Kirchen und der Arbeitswelt. Durch seine vielfältigen Kontakte schärft er den Blick der Kirchen für den Wandel in der Arbeitswelt und kann die Impulse der christlichen Wirtschaftsethik in den Dialog einbringen.

JOCHEN GERLACH

SO IST ES RECHT!

SONNTAGSSCHUTZ GENIESST VERFASSUNGSRANG

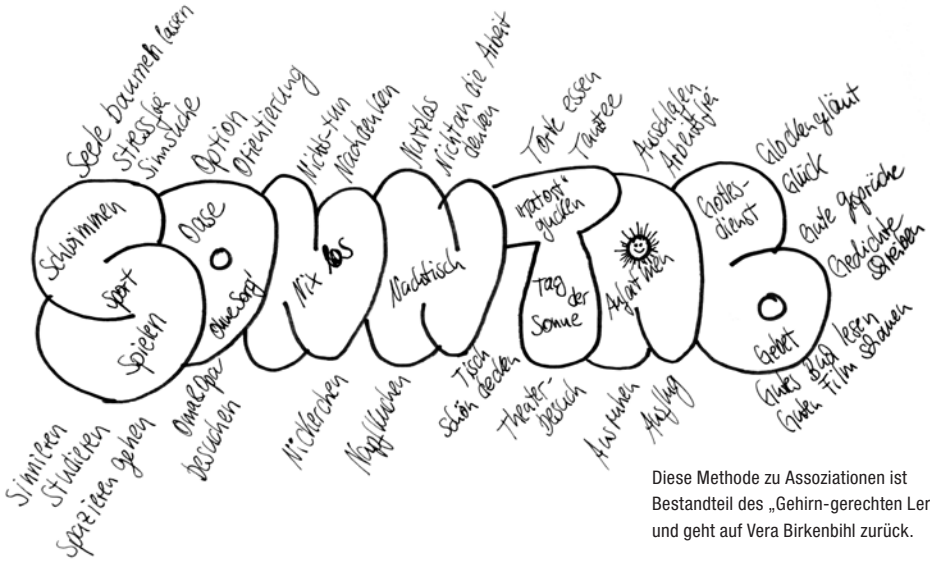
Die Urteile sprechen eine deutliche Sprache: Kirchen und Gewerkschaften – Organisationen, die sich gemeinsam in der „Allianz für den freien Sonntag“ engagieren – hatten sich mit unterschiedlichen Klagen gegen die Aushöhlung des Sonntagsschutzes eingesetzt und unter anderem die Rechtmäßigkeit von verkaufsoffenen Sonntagen gerichtlich prüfen lassen. Das Ergebnis ist eine Rechtsprechung, die die wichtige Bedeutung kollektiver freier Zeiten hervorhebt:

1. Das Bundesverfassungsgericht am 1. Dezember 2009:

- „Die Sonn- und Feiertagsgarantie fördert und schützt (…) nicht nur die Ausübung der Religionsfreiheit. Die Gewährleistung der Arbeitsruhe sichert eine wesentliche Grundlage für die Rekreationsmöglichkeiten des Menschen und zugleich für ein soziales Zusammenleben.“
- „Die Wahrnehmung von anderen Grundrechten, die der Persönlichkeitsentfaltung dienen“, wie etwa der „Schutz von Ehe und Familie“ und die „Erholung und Erhaltung der Gesundheit“, werden durch sie garantiert.
- In der „säkularisierten Gesellschafts- und Staatsordnung“ soll die „Möglichkeit seelischer Erhebung allen Menschen unbeschadet einer religiösen Bindung zuteil werden“. Damit ist auch „die Verfolgung profaner Ziele wie die der persönlichen Ruhe, Besinnung, Erholung und Zerstreuung“ gemeint.
- „Ausnahmen von dem verfassungsunmittelbar verankerten Schutz der Arbeitsruhe und der Möglichkeit zu seelischer Erhebung an Sonn- und Feiertagen“ bedürfen „eines dem Sonntagsschutz gerecht werdenden Sachgrundes“. „Ein bloß wirtschaftliches Umsatzinteresse der Verkaufsstelleninhaber und ein alltägliches Erwerbsinteresse (…) potenzieller Käufer genügen grundsätzlich nicht.“
- Gerade von Ladenöffnungen an Sonntagen „geht eine für jedermann wahrnehmbare Geschäftigkeits- und Betriebsamkeitswirkung aus, die typischerweise den Werktagen zugeordnet wird. Dadurch werden (…) auch diejenigen betroffen, die weder arbeiten müssen noch einkaufen wollen, sondern Ruhe und seelische Erhebung suchen.“

2. Der Hessische Verwaltungsgerichtshof am 15. Mai 2014:

- „Der Sonn- und Feiertagsgarantie könne (…) ein besonderer Bezug zur Menschenwürde beigemessen werden, weil sie dem ökonomischen Nutzendenken eine Grenze ziehe und dem Menschen um seiner selbst willen diene.“
- „Der zeitliche Gleichklang einer für alle regelmäßigen Arbeitsruhe ist (…) ein grundlegendes Element für die Wahrnehmung der verschiedenen Formen sozialen Lebens (…) und betrifft insbesondere Familien und gesellschaftliche Verbände.“ Dies ist „wesentlicher Bestandteil der Rahmenbedingungen des Wirkens politischer Parteien, der Gewerkschaften und sonstiger Vereinigungen“ und hat insoweit „wesentliche Bedeutung für die Gestaltung (…) einer gelebten Demokratie.“
- Folge der „vollständigen Freigabe der Ladenöffnungszeiten an Werktagen einschließlich der Samstage“ seien Arbeitszeiten, „ die früher dem Familienleben und der Wahrnehmung sozialer, gesellschaftlicher oder sportlicher Aktivitäten vorbehalten waren.“ „Dies reduziert nicht nur für die betroffenen Arbeitnehmer im Einzelhandel die Möglichkeiten eines zuverlässig sozial getakteten Privatlebens an Werktagen, sondern beeinflusst auch das soziale Verhalten potenzieller Kunden, denen der abendliche



Grafik: Martina Spohr

Diese Methode zu Assoziationen ist Bestandteil des „Gehirn-gerechten Lernens“ und geht auf Vera Birkenbihl zurück.

oder nächtliche Einkauf (…) als besonderes Freizeitvergnügen schmackhaft gemacht wird. Umso wichtiger wird es, durch möglichst strikte Einhaltung der Arbeitsruhe an Sonn- und Feiertagen einen Ausgleich für diese zunehmende Kommerzialisierung bisheriger Freizeit zu gewährleisten.“

- Vielfach seien Veranstaltungen nur durchgeführt worden, „um formell die rechtlichen Voraussetzungen für die eigentlich bezweckte Ladenöffnung am Sonntag zu schaffen.“ Die Veranstaltungen müssen jedoch die „Hauptsache“ sein, die „auch ohne Offenhalten von Verkaufsstellen“ für sich genommen interessant genug sind, um einen „beträchtlichen Besucherstrom anzuziehen.“ Die Ladenöffnung darf lediglich einen „Nebeneffekt“ darstellen.

3. Das Bundesverwaltungsgericht Leipzig am 26. November 2014:

- Eine Beschäftigung von Arbeitnehmern an Sonn- und Feiertagen darf dann „ausnahmsweise zugelassen werden“, wenn Schäden vermieden werden sollen, die darin bestehen, „dass Bedürfnisse der Bevölkerung nur unzureichend befriedigt werden.“ Solche Bedürfnisse, „die an Sonn- und Feiertagen besonders hervortreten, sind insbesondere solche, die der Freizeitgestaltung dienen.“

- „Ein alltäglich zu befriedigendes Erwerbsinteresse potenzieller Kunden genügt jedoch grundsätzlich nicht, um Ausnahmen von dem verfassungsunmittelbar verankerten Schutz der Sonn- und Feiertage zu rechtfertigen. Er muss nicht allein deshalb zurückstehen, weil die Kunden ihren an Sonn- oder Feiertagen bestehenden Bedarf (…) aufgrund eines spontanen Entschlusses“ decken wollen. Es stellt also keinen „erheblichen Schaden“ dar, dem durch Sonntagsarbeit begegnet werden müsste, „wenn Wünsche nach einer bestimmten Freizeitgestaltung nur durch vorausschauende Planung realisiert werden können.“

4. Das Bundesverwaltungsgericht Leipzig am 11. November 2015:

- Eine Öffnung von Verkaufsstellen ist „nur dann mit dem Sonntagsschutz vereinbar, wenn der Markt und nicht die Ladenöffnung den öffentlichen Charakter des Tages prägt. Dazu muss der Markt für sich genommen – also nicht erst aufgrund der Ladenöffnung – einen beträchtlichen Besucherstrom anziehen, der die zu erwartende Zahl der Ladenbesucher übersteigt. Außerdem muss die Ladenöffnung auf das Umfeld des Marktes begrenzt bleiben.“

MARTINA SPOHR

Quellenangabe:
Die einschlägigen Gerichtsurteile zum Sonntagsschutz

1. Bundesverfassungsgericht, Urteil vom 1. Dezember 2009 (1 BvR 2857/07 – 1 BvR 2858/07), Pressemitteilung Nr. 134/2009: www.bundesverfassungsgericht.de
2. Hessischer Verwaltungsgerichtshof, Urteil vom 15. Mai 2014 (Az. 8 A 2205/13): www.lareda.hessenrecht.hessen.de
3. Bundesverwaltungsgericht Leipzig, Urteil vom 26. November 2014 zur Hessischen Bedarfsgewerbeverordnung (BVerwG 6 CN 1.13), Pressemitteilung Nr. 69/2014: www.bverwg.de
4. Bundesverwaltungsgericht Leipzig, Urteil vom 11. November 2015 zu Bayrischer Rechtsverordnung (BVerwG 8 CN 2.14), Pressemitteilung Nr. 91/2015: www.bverwg.de

LITERATURVERZEICHNIS

Vera F. Birkenbihl: Birkenbihls Denkwerkzeuge. Gehirn-gerecht zu mehr Intelligenz und Kreativität. mvg Verlag, 3. Auflage; Heidelberg 2007.

Richard Detje, Sybille Stamm, Florian Wilde (Hrsg.): Kämpfe um Zeit. Bausteine für eine neue (Arbeits-)zeitpolitische Offensive. Rosa-Luxemburg-Stiftung, Manuskripte 10, Berlin, 2014.

Karlheinz A. Geißler und Jonas Geißler: Time is honey. Vom klugen Umgang mit der Zeit. Oekom Verlag, München, 2015.

Helmut Gollwitzer: Frage nach dem Sinn des Lebens. Krummes Holz – aufrechter Gang. Deutscher Bücherbund, Hamburg u. a., 1970.

Kirchenamt der EKD (Hrsg.): Solidarität und Selbstbestimmung im Wandel der Arbeitswelt. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zu Arbeit, Sozialpartnerschaften und Gewerkschaften. Gütersloher Verlagshaus, 2015.

Martin Huhn: Feierabend, in: Michael Lipps (Hrsg.): Gott in vielen Stimmen – Beten in Mannheim, Mannheim 2001.

Oskar Negt: Lebendige Arbeit, enteignete Zeit: politische und kulturelle Dimensionen des Kampfes um die Arbeitszeit, Campus-Verlag, Frankfurt/Main; New York, 1987.

Adam Smith: Der Wohlstand der Nationen, neu herausgegeben in Sven Horn (Hrsg.): Klassiker der Ökonomie. Band 6, heptagon Verlag, Berlin 2014.

Dorothee Sölle: Gesammelte Werke. Die Wahrheit macht frei, Herder Verlag, Freiburg i. Br. 2006.

Der während vier Tagen in der Woche anhaltende übertriebene Fleiß ist oft die wirkliche Ursache jenes Müßiggangs in den drei übrigen, über den so viele und so laute Klage geführt wird. Denn eine große Anstrengung des Geistes oder des Körpers, mehrere Tage hintereinander fortgesetzt, hat bei den meisten Menschen die natürliche Folge, dass sie ein starkes Verlangen nach Untätigkeit spüren, ein Verlangen, das, wenn es nicht mit Gewalt oder durch herbe Not bezwungen wird, fast unwiderstehlich ist. Die Natur fordert eine Erleichterung, die ihr bisweilen als bloße Ruhe, manchmal aber auch als Zerstreuung und Vergnügung gewährt werden muss; geschieht das nicht, so sind die Folgen oft gefährlich, manchmal verderblich und fast immer so, dass sie früher oder später zu der dem Gewerbe eigentümlichen Krankheit führen. Wollten die Meister immer auf die Eingebungen der Vernunft und Menschlichkeit hören, so würden sie oft Veranlassung haben, den Fleiß ihrer Arbeiter eher zu mäßigen als anzufeuern. Es wird sich, wie ich glaube, bei jedem Gewerbe herausstellen, dass ein Mensch, der mit so viel Mäßigung arbeitet, um ununterbrochen arbeiten zu können, nicht nur seine Gesundheit am längsten erhalten, sondern auch im ganzen Jahr die meiste Arbeit verrichtet haben wird.

ADAM SMITH*

* Adam Smith, Der Wohlstand der Nationen, Neu herausgegeben von Sven Horn, Klassiker der Ökonomie. Band 6, Berlin 2014.

URTEILE

Bundesverfassungsgericht, Urteil vom 1. Dezember 2009 (1 BvR 2857/07 - 1 BvR 2858/07), Pressemitteilung Nr. 134/2009: www.bundesverfassungsgericht.de

Hessischer Verwaltungsgerichtshof, Urteil vom 15. Mai 2014 (Az. 8 A 2205/13): www.lareda.hessenrecht.hessen.de

Bundesverwaltungsgericht Leipzig, Urteil vom 26. November 2014 zur Hessischen Bedarfsgewerbeverordnung (BVerwG 6 CN 1.13), Pressemitteilung Nr. 69/2014: www.bverwg.de

Bundesverwaltungsgericht Leipzig, Urteil vom 11. November 2015 zu Bayrischer Rechtsverordnung (BVerwG 8 CN 2.14), Pressemitteilung Nr. 91/2015: www.bverwg.de

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Jutta Allmendinger: Teilzeit wird normal werden. Interview in: Die Süddeutsche vom 29.12.2015, http://bit.ly/1JGRyKA, abgerufen am 29.02.2016.

Friedhelm Hengsbach: Die Zeit gehört uns. Widerstand gegen das Regime der Beschleunigung. Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main, 2012.

Kerstin Jürgens: Neue Allianzen schließen (Interview), in: Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.): Arbeit und Leben im Gleichgewicht. Die Mitbestimmung, Bd. 12/2015, Bund-Verlag, Frankfurt/Main 2015, S. 16–19.

Friedhelm Nachreiner: Arbeitszeit 4.0, in: Gesellschaft für Arbeitswissenschaft (Hrsg.): Arbeit in komplexen Systemen. Digital, vernetzt, human?!, GfA-Press, Dortmund, 2016.

Hartmut Rosa: Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2014.

Martina Spohr: Ein kleiner Urlaub für die Seele – Laudatio auf den Sonntag. St. Benno Verlag, Leipzig, 2016.

Fulbert Steffensky: Die Zehn Gebote. Anweisungen für das Land der Freiheit. Echter Verlag GmbH, 4. Auflage, 2008.

FILME

Speed – auf der Suche nach der verlorenen Zeit
Weitere Informationen: www.kino.de/film/speed-auf-der-suche-nach-der-verlorenen-zeit-2012/, abgerufen am 29.02.2016.

INTERNETLINKS

www.arbeitenviernull.de
Homepage zum Dialogprozess „Arbeiten 4.0“ des Bundesministeriums Arbeit und Soziales

www.gawo.de
Gesellschaft für Arbeits-, Wirtschafts- und Organisationspsychologische Forschung e. V. (GAWO), Oldenburg

www.gesellschaft-fuer-arbeitswissenschaft.de
Gesellschaft für Arbeitswissenschaft e. V. (GfA)

www.baua.de/de/Themen-von-A-Z/Arbeitszeit/Arbeitszeit
Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin

www.zeitpolitik.de
Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik

www.allianz-fuer-den-freien-sonntag.de
Allianz für den freien Sonntag – Bund

www.shell.de/jugendstudie
17. Shell Jugendstudie 2015

FEIERABEND

Endlich abgelöst für ein paar Minuten
die Füße schmerzen
der Rücken verspannt

Die Augen schließen
die Bilder bleiben
die Schlange voller Wagen
das Piepsen der Scanner

Schönen Feierabend hatte eine Kundin gesagt
nett gemeint

Lieber Gott ich möchte aussteigen
Strand auf Teneriffa
Gouda im Sonderangebot
hat Florian Mathe geschafft

Lieber Gott hilf mir
noch zwei Stunden
hoffentlich kriege ich den früheren Bus

Klaus hat gekocht
Silke wird schon schlafen
Sie lächelt im Schlaf

Nur noch zwei Stunden
meine Familie
ich habe Arbeit Gott sei Dank
MARTIN HUHN*

*Martin Huhn: Feierabend, in: Michael Lipps (Hrsg.): Gott in vielen Stimmen – Beten in Mannheim, Mannheim 2001.

EINDRÜCKE VON DER 6. ZEITKONFERENZ IN BERLIN AM 17. FEBRUAR 2016
ES DREHT SICH ETWAS BEIM SONNTAGSSCHUTZ

„Sonntagsschutz ist Freiheitsschutz“ – auf diese knappe Formel brachte der ehemalige Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Prof. Hans-Jürgen Papier, das Anliegen der kirchlich-gewerkschaftlichen „Allianz für den freien Sonntag“. Und ver.di-Bundesvorstandsmitglied Stefanie Nutzenberg gab den Takt vor: „Wenn jemand an den Sonntag geht, werden wir unruhig.“

Diskussion, Vernetzung und Aktion standen auf der Tagesordnung der Konferenz. Im Vordergrund Stefanie Nutzenberg, ver.di-Bundesvorstand, dahinter Dr. Ralf Stroh vom KDA Bund.

Mehr als 100 Vertreterinnen und Vertreter aus dem gesamten Bundesgebiet feierten das 10-jährige Bestehen ihres Bündnisses mit einer großen Flashmob-Aktion zwischen Tauenzienstraße und Gedächtniskirche.

Vorbei am Konsumtempel Kaufhaus des Westens (KaDeWe) mit seiner internationalen Kundschaft …

… bis Richtung Gedächtniskirche: Nichts geht mehr – Sonntagsschützer machten die Straße dicht.

Ulrich Dalibor, Bundesfachgruppenleiter Einzelhandel ver.di, ordnete die Straßenaktion.

Erfahrungsberichte, Impulse, Resolutionen und Aktivitäten zu Neugründungen von Sonntagsallianzen zeigten, wie bunt und dynamisch die Bürgerbewegung für den Erhalt des freien Sonntags ist.

Prof. Hans-Jürgen Papier hat an der Grundsatzentscheidung des höchsten deutschen Gerichts zum Sonntagsschutz vom 1. Dezember 2009 mitgewirkt.

alle Fotos: © Norbert Feulner / kda Bayern

Infos

www.facebook.com/sonntagsallianz.bayern
sonntagsallianz.blogspot.de
www.allianz-fuer-den-freien-sonntag.de

IM AUFTRAG DES KDA-BUNDESVORSTANDS ERSTELLT VON:

Norbert Feulner
Sozialsekretär, Öffentlichkeitsarbeit
KDA Bayern
feulner@kda-bayern.de

Holger Lemme
Studienleiter für Arbeit und Wirtschaft
KDA der ev. Kirche in Mitteldeutschland
lemme@ev-akademie-thueringen.de

Peter Mörbel
Studienleiter
Ev. Akademie im Rheinland
peter.moerbel@akademie.ekir.de

Martina Spohr
Bildungsreferentin
Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales
Evangelische Kirche
von Kurhessen-Waldeck
martina.spohr@ekkw.de

Dr. Ralf Stroh
Theologischer Referent für
Wirtschafts- und Sozialethik
Zentrum Gesellschaftliche
Verantwortung (ZGV) der EKHN
r.stroh@zgv.info

VERANTWORTLICH:

Michael Klatt
Bundesvorsitzender
des KDA im ev. Verband
Kirche Wirtschaft Arbeitswelt (KWA)
Vorsitzender des KWA
Friedrich-Karrenberg-Haus
Arnswaldtstraße 6
30159 Hannover
klatt@kirchliche-dienste.de

KOORDINATION:

Annelies Bruhne
Referentin Öffentlichkeitsarbeit
und Fundraising
KWA
a.bruhne@kwa-ekd.de
www.kwa-ekd.de

Dr. Ralf Stroh
Theologischer Referent für
Wirtschafts- und Sozialethik
Zentrum Gesellschaftliche
Verantwortung (ZGV) der EKHN
r.stroh@zgv.info
www.zgv.info

GESTALTUNG UND REALISATION:

Gestaltung: Holger Giebeler
www.magascreen.com

Korrektorat: Marthe Thamer

Druckerei: Schroeder-Druck & Verlag GbR
www.schroeder-druck.de

Auflage: 7000
März 2016

ISSN 2366-9845

AUTORINNEN UND AUTOREN:

Ulrich Dalibor
Bundesfachgruppenleiter Einzelhandel
ver.di
einzelhandel@verdi.de

Norbert Feulner
Sozialsekretär, Öffentlichkeitsarbeit
KDA Bayern
feulner@kda-bayern.de

Prof. Dr. Karlheinz Geißler
timesandmore, Institut für Zeitberatung
k.geissler@timesandmore.com

Dr. Jochen Gerlach
Leiter des Referats
Wirtschaft-Arbeit-Soziales
Evangelische Kirche
von Kurhessen-Waldeck
jochen.gerlach@ekkw.de

Prof. Dr. Friedhelm Nachreiner
Gesellschaft für Arbeits-, Wirtschafts-
und Organisationspsychologische
Forschung e. V. (GAWO)
Oldenburg
nachreiner@gawo-ev.de

Dr. Roland Pelikan
Sozial- und Industriepfarrer
KDA Bayern
pelikan@kda-bayern.de

Helga Schwitzer
Ehem. Geschäftsführendes
Vorstandsmitglied der IG Metall,
Vorstandsvorsitzende der
Deutschen Rentenversicherung
Braunschweig-Hannover

Martina Spohr
Bildungsreferentin
Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales
Evangelische Kirche
von Kurhessen-Waldeck
martina.spohr@ekkw.de

Dr. Ralf Stroh
Theologischer Referent für
Wirtschafts- und Sozialethik
Zentrum Gesellschaftliche
Verantwortung (ZGV) der EKHN
r.stroh@zgv.info

Das Redaktionsteam freut sich über Rückmeldungen zu dieser Broschüre: info@kwa-ekd.de

Besonders interessiert sind wir, wie Sie die Inhalte in Ihren Aktionen zum 1. Mai umgesetzt haben. Gerne nehmen wir auch Ihre Anregungen in unsere weitere Arbeit auf.

AUSSCHÜSSE UND BEAUFTRAGTE KDA BUND

Allianz für den freien Sonntag
Theologischer Referent für
Wirtschafts- und Sozialethik
Zentrum Gesellschaftliche
Verantwortung (ZGV) der EKHN
r.stroh@zgv.info

Arbeit und Technik
Nina Golf
Sozialwissenschaftliche Referentin
KDA Bayern
golf@kda-bay.de

Peter Greulich
Referent für Arbeit, Wirtschaft und Soziales
KDA Hannover
greulich@kirchliche-dienste.de

Erwerbslosigkeit, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik
Heike Riemann
Referentin / Regionsleiterin
KDA Nordkirche
heike.riemann@kda.nordkirche.de

Karin Uhlmann
Wirtschafts- und Sozialpfarrerin
in der Prälatur Heilbronn
KDA Württemberg
karin.uhlmann@ev-akademie-boll.de

Europa
Dr. Jürgen Born
Referent für Wirtschaftspolitik und
Unternehmensethik
Institut für Kirche und Gesellschaft
der EKvW
juergen.born@kircheundgesellschaft.de

Waltraud Kämper
Referentin für Wirtschaft und Arbeitswelt
KDA Hannover
kaemper@kirchliche-dienste.de

Führung und Verantwortung
Thomas Löffler
Wirtschafts- und Sozialpfarrer
KDA Mannheim
thomas.loeffler@ekiba.de

Dr. Jochen Gerlach
Leiter des Referates
Wirtschaft-Arbeit-Soziales
Evangelische Kirche
von Kurhessen-Waldeck
jochen.gerlach@ekkw.de

Renate Fallbrüg
Pastorin KDA Nordkirche
renate.fallbrueg@kda-nordkirche.de

Netzwerk Steuergerechtigkeit
Dr. Brigitte Bertelmann
Referentin für Wirtschaft und Finanzpolitik
Zentrum Gesellschaftliche
Verantwortung (ZGV) der EKHN
b.bertelmann@zgv.info

Transaktionssteuer: Steuer gegen Armut
Thomas Krämer
Sozialwissenschaftlicher Referent
KDA Bayern
kraemer@kda-bay.de

Foto: © Norbert Feulner / Mdi Bayern

DU SOLLST DICH SELBST UNTERBRECHEN

Zwischen Arbeiten und Konsumieren
Soll Stille sein und Freude,
Dem Gruß des Engels zu lauschen:
Fürchte dich nicht.

Zwischen Aufräumen und Vorbereiten
Sollst du es in dir singen hören,
Das alte Lied der Sehnsucht:
Maranatha, komm, Gott, komm!

Zwischen Wegschaffen und Vorplanen
Sollst du dich erinnern
An den ersten Schöpfungsmorgen
Deinen und aller Anfang
Als die Sonne aufging ohne Zweck
Und du nicht berechnet wurdest
In der Zeit, die niemand gehört –
außer dem Ewigen.

DOROTHEE SÖLLE

KWA

EVANGELISCHER VERBAND
KIRCHE WIRTSCHAFT ARBEITSWELT

Arbeitsgemeinschaft
Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt (KDA)

Friedrich-Karrenberg-Haus
Arnswaldtstraße 6
30159 Hannover
Telefon: 0511 473877-0
info@kwa-ekd.de
www.kwa-ekd.de